BERUFSFELD 21

GESUNDHEIT

SDBB Verlag

BERUFSWAHLMAGAZIN

21

GESUNDHEIT

Die Ausbildungen in den Berufen des Gesundheitsbereichs haben in den letzten Jahren starke Veränderungen durchgemacht. Grundsätzlich ist ein Trend hin zu einer Akademisierung der Ausbildungen festzustellen. Die Berufswahlmagazine legen aber das Schwergewicht auf die beruflichen Grundbildungen. Die Berufsleute der PFLEGE üben ihre Tätigkeit in sehr unterschiedlichen Institutionen aus. In der RETTUNG werden die Profis oft mit Grenzsituationen konfrontiert. Die Berufspersonen im MEDIZINISCH-ADMINISTRATIVEN BEREICH sorgen für einen reibungslosen organisatorisch-administrativen Ablauf in Praxen und Kliniken. Dank dem MEDIZINISCH-TECHNISCHEN BEREICH kommen die Patienten zu technischen oder prothetischen Hilfen. Die Frauen und Männer im MEDIZINISCH-THERAPEUTISCHEN BEREICH unterstützen die Patienten mit gezielten Massnahmen.

PFLEGE

Assistent Gesundheit und Soziales EBA 4
Fachfrau Gesundheit EFZ 4
Pflegefachmann HF 7
Pflegefachfrau FH 7
Hebamme FH (m/w) 7

RETTUNG

Transportsanitäterin (BP) 8
Rettungssanitäter HF 8

MEDIZINISCH-ADMINISTRATIVER BEREICH

Medizinische Praxisassistentin EFZ 9
Dentalassistent EFZ 9
Dentalhygienikerin HF 9

MEDIZINISCH-TECHNISCHER BEREICH

Augenoptiker EFZ 12
Orthopädistin EFZ 12
Zahntechniker EFZ 15
Biomedizinische Analytikerin HF 17
Fachmann für medizinisch-technische Radiologie HF 17
Fachfrau Operationstechnik HF 17

MEDIZINISCH-THERAPEUTISCHER BEREICH

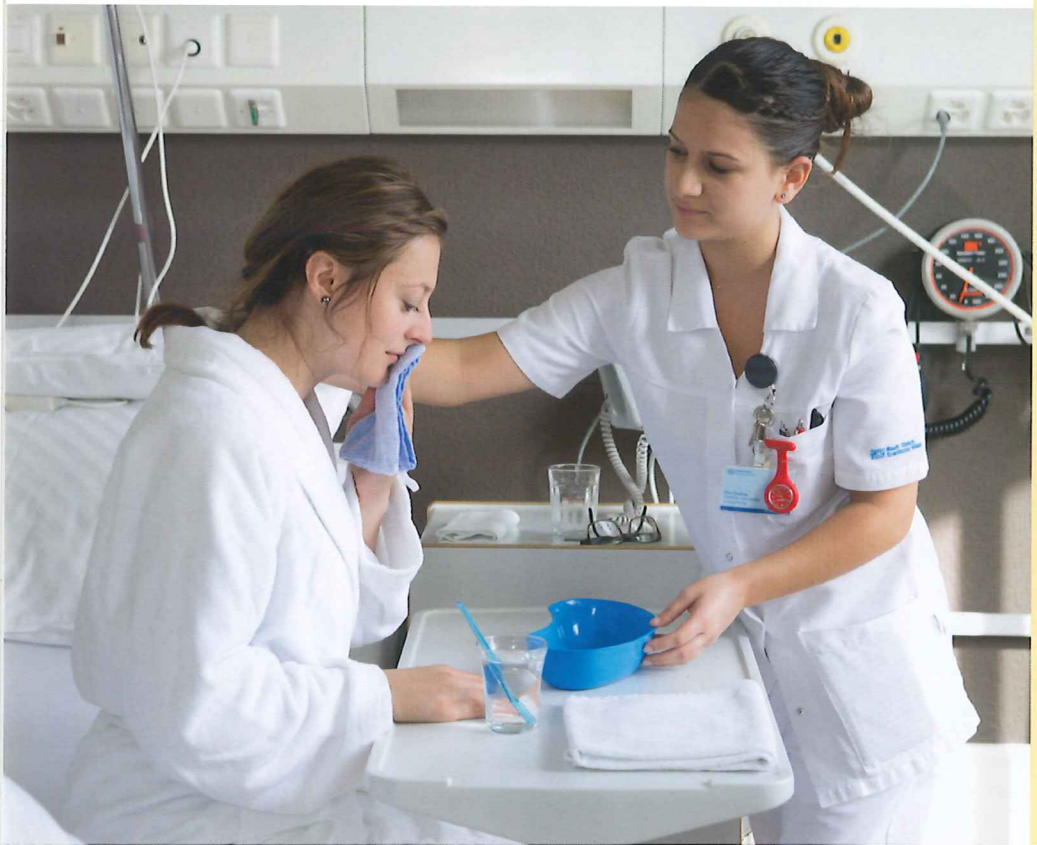
Podologe EFZ 18
Ernährungsberaterin FH 18
Medizinischer Masseur (BP) 20
Physiotherapeutin FH 20
Aktivierungsfachmann HF 21
Ergotherapeutin FH 21

DAS BERUFSFELD IM ÜBERBLICK

Übersicht 22
Berufe 23
Anforderungen 31
Weiterbildung 31
Verwandte Berufe 31

PFLEGE

Diese Berufsleute arbeiten in Einrichtungen von sehr unterschiedlicher Art und Grösse. Vom kleinen Regionalspital bis zum Universitätsspital, vom öffentlichen Krankenhaus bis zur Privatklinik, vom Kinderspital bis zum Alters- oder Pflegeheim, von der Rehabilitationsklinik bis zur Klinik für psychisch Kranke sind sie überall dort tätig, wo Menschen Tag für Tag, oft auch mitten in der Nacht, auf Pflege, Behandlung und Betreuung angewiesen sind. Die Anforderungen und Aufgaben unterscheiden sich von Einrichtung zu Einrichtung, von Abteilung zu Abteilung. Die Pflegenden können sich ihren Einsatz oft nach Fähigkeiten und Neigungen aussuchen.



Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA

Sie arbeiten in Alters- und Pflegezentren, in Behinderteneinrichtungen, Spitälern und Kliniken oder bei den Pflegebedürftigen zu Hause. In den ambulanten oder stationären Einrichtungen, in denen sie arbeiten, helfen sie ihren Klienten bei der Bewältigung ihres Alltags. Auf Anweisung führen sie einfache pflegerische, betreuerische und hauswirtschaftliche Arbeiten aus. Sie helfen ihren Klienten bei der Gesundheits- und Körperpflege. Sie unterstützen sie bei kleineren oder grösseren Arbeiten im Haushalt. Sie sorgen dafür, dass ihre Klienten sich genügend bewegen oder leisten sonst einen Beitrag zur Vorbeugung von Krankheiten, etwa indem sie ihnen beim Anziehen von Stützstrümpfen, beim Inhalieren oder beim Eincremen helfen.

Fachmann/-frau Gesundheit EFZ

Diese Fachleute werden als Allrounder für den Umgang mit kranken, behinderten oder betagten Menschen ausgebildet. Sie arbeiten denn auch in verschiedenen Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens, beispielsweise in Akutspitälern, Kliniken, Rehabilitationszentren, Alters- und Pflegeheimen, Kranken- und Behindertenheimen, in Ambulatorien oder in der Spitex. Sie übernehmen in der Regel auf Anweisung von Pflegefachleuten einfache Aufgaben in der Pflege und der Betreuung. Im medizinaltechnischen Bereich entlasten sie Fachleute im Labor- und im Therapiebereich. In der Spitex helfen sie Menschen beispielsweise beim Haushalten, beim Kochen oder in der Kleiderpflege. Sie übernehmen aber auch Aufgaben in Administration und Organisation in ihrer jeweiligen Institution.

INTERVIEW

Venera Xhaferi

Assistentin Gesundheit und Soziales EBA im 2. Lehrjahr

Wie haben Sie Ihren Beruf ausgewählt?
In meiner Heimat habe ich eine Ausbildung zur Fitness- und Ernährungsberaterin gemacht, die hier aber nicht anerkannt wird. Als ich hierher kam, besuchte ich ein Berufsvorbereitungsjahr an einer Fachschule, wo ich auch Intensiv-Deutschunterricht nahm. Als ich vom Beruf Assistentin Gesundheit und Soziales erfuhr, war mir klar, dass ich diesen Beruf in einem Altersheim lernen wollte. Ich mag ältere Menschen sehr, und mir fällt der Umgang mit ihnen leicht.

Wie sehen Ihre Arbeitstage aus?
Das hängt weitgehend vom Dienst ab, dem ich zugeteilt bin, dann auch vom Stockwerk, wo mein Einsatz ist, und natürlich von den Bewohnerinnen und Bewohnern mit ihren jeweiligen Beeinträchtigungen und Anliegen. Ich bin entweder in einem Frühdienst, Mitteldienst oder einem Spätdienst eingeteilt.

Welches sind Ihre hauptsächlichen Aufgaben im Frühdienst?
Wenn ich um 7 Uhr mit der Arbeit beginne, informiere ich mich zuerst, ob in der Nacht etwas Spezielles vorgefallen ist. Dann helfe ich den Bewohnerinnen und Bewohnern beim Aufstehen oder bei der Grundpflege. Ich wechsle kleine Verbände, helfe ihnen beim Ankleiden und wenn nötig unterstütze ich sie auch beim Essen und Trinken.

Und in den anderen Diensten?
Im mittleren Dienst habe ich mehr Zeit für die allgemeine Betreuung. Die Betreuung und Aktivierung ist bei allen Diensten wichtig, denn es ist zentral, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Selbstständigkeit nicht verlieren. Darum versuche ich, mit ihnen zu üben und sie zu aktivieren. Ich begleite sie auf ihren Wegen, z. B. zum Essen, ins Zimmer oder zur Aktivierungstherapie. Ich führe mit ihnen zwischendurch spezielle Bewegungsübungen durch. Das hilft ihnen, wieder sicher zu gehen. Am Nachmittag haben wir auch Zeit eingeplant für die Aktivierung. Ich mache mit ihnen verschiedene Spiele, die ihnen helfen, ihre Muskeln zu stärken. Ich helfe ihnen ebenfalls, an ihre Termine zu denken und diese wahrzunehmen, zum Beispiel zur Podologin, zur Physiotherapie oder zum Coiffeur. Regelmässig werde ich auch im Speisesaal eingesetzt, wo ich ihnen das Essen serviere. Am Abend unterstütze ich dann einige Bewohnerinnen und Bewohner bei der Abendtoilette und beim Zubettgehen.

Welche Pflegetätigkeiten übernehmen Sie?
Ich übernehme pflegerische Aufgaben wie die Grundpflege, kleine Verbandswechsel, Mithilfe beim Inhalieren oder beim Eincremen von Pflegeprodukten. Auch in der Prophylaxe übernehme ich Aufgaben, etwa die Hilfe beim Anziehen der Kompressionsstrümpfe. Wichtig ist vor allem, dass ich den Bewohnerinnen und Bewohnern immer aufmerksam zuhöre und alles gut beobachte. So zeigen sich mir Auffälligkeiten und Veränderungen schnell.

Was schätzen Sie an Ihrer Ausbildung?
Ich finde es besonders gut, dass sich alles ideal ergänzt. In der Berufsfachschule lerne ich das theoretische Grundwissen, dass ich dann in der Praxis im Betrieb konkret anwenden kann. Im Betrieb habe ich natürlich immer auch meine Berufsbildnerin, die mir weiterhilft, wenn ich eine Frage habe. In den externen überbetrieblichen Kursen vertiefe und bearbeite ich dann bestimmte Themen. Ich hatte gerade gestern und vorgestern einen Kurs, bei dem es um verschiedene Krankheiten ging, die im Alter häufig vorkommen können. Auch der Dekubitus war ein Thema, also Haut- und Gewebeschäden, die zum Beispiel durch falsches Liegen entstehen können. Wir konnten dort dann gleich üben, wie Personen optimal gelagert werden.

Was ist für Sie das Schöne an Ihrer Arbeit?
Mir gefallen vor allem all die vielen Kontakte, die ich hier täglich erlebe. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Altersheim sind freundlich und oft auch sehr kontaktfreudig. Und die Kolleginnen und Kollegen im Team sind sehr nett und hilfsbereit.

«Wenn man den Kontakt mit Menschen gern hat, fühlt man sich hier wohl»

Was braucht es Ihrer Meinung nach, um diese Arbeit gut machen zu können?
Es braucht die Bereitschaft zu lernen, vor allem über Gesundheit, Krankheit und die Grundpflege. Wir sollten wissen, was zu tun ist, wenn sich jemand verschluckt oder einen Schwächeanfall hat. Und man sollte natürlich gern mit betagten Menschen umgehen und ihnen ein nettes Wort und ein Lächeln schenken. Mir wird immer wieder gesagt, dass ich das gut kann, und das gibt mir natürlich ein Selbstvertrauen und zeigt mir, dass ich auf einem guten Weg bin.

Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?
Nach dem Attest werde ich voraussichtlich ein Jahr lang arbeiten und weitere Erfahrungen sammeln. Danach möchte ich auf jeden Fall eine Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit oder zur Fachfrau Betreuung beginnen.

INTERVIEW

Lukas Blumer

Fachmann Gesundheit EFZ im 3. Lehrjahr

Du lernst Fachmann Gesundheit. Warum?
Ich war mir lange unschlüssig, aber die Gesundheitsberufe haben mich bald einmal interessiert. Beim Schnuppern merkte ich, dass Fachmann Gesundheit ein sehr abwechslungsreicher Beruf ist, in dem man viel Kontakt mit Menschen hat – mit den Patientinnen und Patienten, aber auch mit den Kolleginnen und Kollegen im Team. Es ist aber auch ein anspruchsvoller Beruf. Es ist wichtig, dass man die eigenen Grenzen gut abschätzen kann, und auch die Grenzen der andern.

«In meinem Beruf muss man gern mit Menschen umgehen»

Kannst du das ausführen?
Im Gesundheitswesen ist man häufig mit schwierigen Situationen konfrontiert, mit schweren Krankheiten oder mit Sterben und Tod. Da ist es wichtig, dass man sich gut abgrenzen kann und nichts von diesen belastenden Ereignissen mit nach Hause nimmt. Andererseits sollten Probleme, die es im Privatleben ab und zu gibt, sich nicht negativ auf die Arbeit auswirken. Im Weiteren muss man die Grenzen der Patienten erkennen, etwa indem man mit älteren Menschen, die an Demenz leiden, keine Jugendsprache spricht, sondern sich klar und respektvoll ausdrückt. Und wenn man sieht, dass jemand im Team extrem viel zu tun hat, ist es wichtig, dass man seine Hilfe anbietet.

Wie sind die Teams zusammengesetzt?
Neben uns Fachleuten Gesundheit hat es im Team immer auch diplomierte Pflegefachpersonen, denn wir haben in Bezug auf Medikamente nicht unbeschränkte Kompetenzen. Wir dürfen z. B. keine intravenösen Spritzen verabreichen. Die verordneten Medikamente stellen wir zwar für die Patienten bereit, aber sie müssen immer von einer diplomierten Fachkraft kontrolliert werden. Zu meinen Aufgaben gehört es aber, dass ich den Patientinnen Bescheid über die Wirkungen der Medikamente geben kann, auch über mögliche Nebenwirkungen.

Wo siehst du den Schwerpunkt deiner Arbeit?
Wir sind stark in Pflege und Betreuung engagiert. Wenn ich meinen Dienst antrete, bekomme ich durch meine Bezugsperson meine Patienten für den Tag zugewiesen. Als erstes lese ich mich dann ein: Welche Diagnose haben sie? Welche Medikamente müssen sie nehmen? Was ist besonders zu beachten? Gab es am Tag oder in der Nacht zuvor Besonderheiten? Wenn ich dann bei der Patientin oder dem Patienten bin, nehme ich die Überwachung vor, also ich messe den Blutdruck, den Puls und die Temperatur. Da muss ich natürlich wissen, welches die Normalwerte sind und ab wann die Werte kritisch sind. Bei Bedarf wechsle ich auch die Verbände. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, dass wir erkennen, wenn eine Patientin Unterstützung benötigt, und dann auch das Richtige tun. Wenn die Patienten nicht selbstständig sind, helfe ich ihnen bei der Körperpflege und beim Aufstehen. Aber auch bei den selbstständigen Patientinnen sehe ich nach, ob alles in Ordnung ist, zum Beispiel mit ihrer Haut. Rötungen können ein Hinweis auf falsches Lagern oder auf Nebenwirkungen von Medikamenten sein. Das müssen wir erkennen.

Wie ist deine Rolle bei der Alltagsgestaltung?
In einem Spital besteht die Alltagsgestaltung vor allem darin, dass man dafür sorgt, dass die Patientinnen genügend Bewegung haben und man sie wenn nötig beim Gehen begleitet. Wenn man sieht, dass Menschen wegen ihrer Krankheit bedrückt sind, versucht man, sich Zeit für ein helfendes Gespräch mit ihnen zu nehmen. Wir zeigen ihnen auch etwa, wie sie Radio und Fernsehen bedienen können und wo die Bibliothek ist.

Wie viele Patientinnen betreust du denn?
Im Laufe der Lehre werden es immer mehr. Im 1. Lehrjahr bekommt man eine oder zwei Personen für die Körperpflege zugewiesen. Im 2. Lehrjahr fängt man mit zwei, später drei Personen an. Im 3. Lehrjahr habe ich jetzt vier bis fünf Patientinnen, je nachdem, wie viel Unterstützung sie brauchen.

Welche administrativen Arbeiten fallen an?
Wir schreiben Einträge in die Pflegedokumentation. Bei Arbeitsantritt vermerken wir, was uns bei den Patientinnen und Patienten aufgefallen ist: Bekommen sie Infusionen? Haben sie Katheter? Sind andere Auffälligkeiten da? Wenn ich jemanden bei dieser Gelegenheit auch für das Frühstück mobilisiert habe, trage ich das auch gleich ein. Bei Arbeitsende vermerke ich, was sich am Tag ereignet hat. Oder wenn die Patientin am Morgen Schmerzen hatte und ein Schmerzmittel erhalten hat, dokumentiere ich es separat, damit der zeitliche Verlauf ersichtlich wird. Solche Einträge sind auch wichtig, wenn die Krankenkasse Nachfragen hat.

Was macht deiner Meinung nach den guten Fachmann Gesundheit aus?
Er muss teamfähig sein, sich gut in die Patientinnen einfühlen können, ohne aufdringlich zu sein. Er muss wissen, was eine bestimmte Diagnose bedeutet, welche Massnahmen sie erfordert, und er muss zuverlässig und hilfsbereit sein. Ich finde auch wichtig, dass er eine gute Konstitution hat. Er sollte den Patienten gegenüber zudem ruhig auftreten, auch wenn es auf der Abteilung hektisch zu und her geht.

Pflegefachmann/-frau HF

Diese Männer und Frauen tragen die direkte Verantwortung für die Pflege und die Betreuung von Menschen in Einrichtungen des Gesundheitswesens. Das sind Menschen jeden Alters, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen, Menschen mit Langzeiterkrankungen, mit psychischen Erkrankungen, mit körperlichen Erkrankungen, Menschen in Rehabilitation oder Menschen zu Hause (Spitex). Sie tragen die Verantwortung für das Pflegekonzept und die Planung, die Ausführung sowie die Delegation und die Überwachung der medizinisch-technischen Aufgaben. Als Führungskräfte im Bereich der Pflege sind sie für die fachliche Entwicklung des ihnen unterstellten Personals verantwortlich.

Pflegefachmann/-frau FH

Pflegefachleute FH erlangen mit ihrem Studium den Bachelor of Science. Ihre Ausbildung befähigt sie zur Übernahme von Führungsverantwortung im pflegerischen Bereich. Das Studium ist theoretisch ausgerichtet: Rund zwei Drittel der Studienzeit finden an der Fachhochschule statt, der Rest in Form von Praktika in Gesundheitsinstitutionen. Eine wichtige Aufgabe dieser Berufsleute ist die Qualitätssicherung in der Pflege.

Hebamme FH (m/w)

Die Entbindungspflege ist eine gesamtheitliche und verantwortungsvolle Aufgabe. Die Berufsleute beraten werdende Eltern lange vor der Geburt. Sie kennen nicht nur das Pflegehandwerk aus dem Effeff, sondern sie kümmern sich auch um all das, was für Mutter und Kind im Wochenbett wichtig ist. Normal verlaufende Entbindungen führen sie selbstständig durch.

RETTUNG

Die Rettungskräfte, die notfallmässig gerufen werden, sind sich bewusst, dass es auf jede Minute ankommt. Rettungssanitäter und -sanitäterinnen sind wie alle Angehörigen von Notfallequipen in Spitälern rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr im Einsatz, um bei Unfällen oder in Notsituationen lebenserhaltende oder lebensrettende Massnahmen zu leisten und die Verletzten oder akut Erkrankten sofort in die nächstgelegenen Notfallstationen von Spitälern oder Kliniken zu überführen. Im Gegensatz zu den Rettungssanitätern sind die Transportsanitäter für nicht notfallmässige, also planbare Krankentransporte verantwortlich.

Transportsanitäter/in (BP)

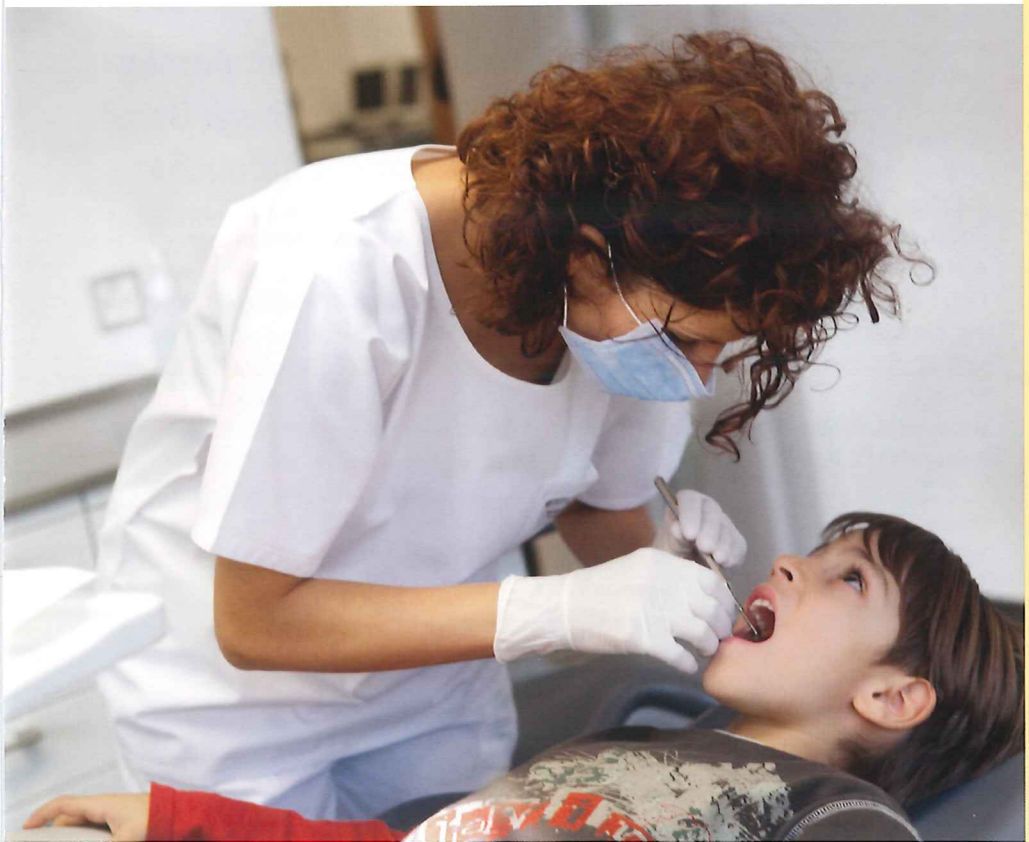
Diese Berufsleute kümmern sich als Angestellte von Rettungsdiensten oder Rettungsorganisationen um den Transport von Menschen, die sich nicht in kritischen Situationen befinden. Am Ort ihres Einsatzes verschaffen sie sich einen Überblick über die Situation. Sollte es sich doch um eine Notfallsituation handeln, fordern sie Unterstützung durch die Rettungssanität an. Bis zu deren Eintreffen leisten sie Erste Hilfe. Neben dem Führen des Einsatzfahrzeugs gehören auch die Bewirtschaftung und die Pflege der Infrastruktur, Technik und Logistik zu ihren Kernaufgaben. Damit gewährleisten sie, dass die Transporte bei allen Strassen- und Witterungsverhältnissen effizient und sicher durchgeführt werden können.

Rettungssanitäter/in HF

Als Fachleute für Rettung gewährleisten Rettungssanitäter und -sanitäterinnen die bestmögliche technische und medizinische Versorgung am Ort des Geschehens und während des Transports ins Spital. Sie sind die ersten Ansprechpersonen für Patientinnen und ihre Angehörigen. Zu ihren Aufgaben gehören das Bergen von Personen und medizinische Handlungen wie Beatmen, Defibrillieren, Verabreichen von Infusionen, Medikamenten und Herzmassagen. Dieser Beruf erfordert nicht nur ein fundiertes Fachwissen in medizinischen und technischen Bereichen, auch körperliche Robustheit und Belastbarkeit sowie eine ausgeglichene seelische Verfassung sind Voraussetzung für diese Tätigkeit.

MEDIZINISCH-ADMINISTRATIVER BEREICH

Der Gang zum Arzt, zur Zahnärztin ist für niemanden leicht. Welche Krankheit verbirgt sich wohl hinter meinen Schmerzen? Solche Sorgen belasten uns, wenn wir in der Arztpraxis stehen. Wie angenehm ist es dann, von einer freundlichen Person in Weiss empfangen zu werden. Diese Berufsleute erfüllen eine ganze Reihe von administrativen Arbeiten wie z. B. die Terminplanung und die Überwachung des reibungslosen Praxisbetriebs.



Medizinische/r Praxisassistent/in EFZ

Eines dürfen sie nicht sein: wortkarg. Sie sind nämlich ständig unter Menschen. Seien es die Mitglieder des Teams in der Praxis oder Patienten und Patientinnen jeden Alters. Der Empfang ist aber nur ein Teil ihrer Arbeit. Auf Anordnung des Arztes entnehmen sie Blut, verabreichen Spritzen, messen den Blutdruck, machen Röntgenaufnahmen oder einfache Labortests. Und sie besorgen auch das Praxissekretariat: telefonische Vereinbarung von Terminen, Verwaltung der Krankengeschichten, Eintragung von Patienten- und Versicherungsdaten. Sie müssen in jeder Situation exakt und sauber arbeiten.

Dentalassistent/in EFZ

Sie arbeiten in Zahnarztpraxen sehr eng mit dem Zahnarzt, der Zahnärztin zusammen. Am Behandlungsstuhl reichen sie diesen die Instrumente, die sie nach jeder Behandlung sterilisieren. Darüber hinaus sind sie verantwortlich für die Planung der Sprechstunden, d. h. sie vereinbaren die Termine mit den Patienten und sind für weitere einfachere administrative Arbeiten verantwortlich. Zum vereinbarten Termin nehmen sie die Patienten in Empfang. Je nach Praxis röntgen sie auch und übernehmen Aufgaben in der Zahnprophylaxe.

Dentalhygieniker/in HF

Diese Berufsleute arbeiten im eigenen Behandlungszimmer, jedoch eng mit der Zahnärztin oder dem Zahnarzt zusammen. Sie sind die Fachleute für Zahnerkrankungen oder das Vorbeugen und Behandeln von Entzündungen in der Mundhöhle. Sie entfernen auch Zahnstein, Plaque und Verfärbungen und erteilen Ratschläge für die richtige Mundhygiene.

INTERVIEW

Anna Nosdeo

Medizinische Praxisassistentin EFZ
im 2. Lehrjahr

Du lernst in einer grossen Gruppenpraxis der Sanacare. Weshalb?
Als ich nach vielen Schnupperlehren ganz sicher war, dass ich medizinische Praxisassistentin werden wollte, begann ich mir auch Gedanken über verschiedene Arten von Praxen zu machen. Ich realisierte, dass in einer kleinen Arztpraxis weniger läuft als in einer grossen, wo man sehr viel öfter Gelegenheit hat, unterschiedliche Berufstätigkeiten einzuüben. In meinem Lehrbetrieb sind wir ein stattliches Team von acht Ärzten und Ärztinnen und elf medizinischen Praxisassistentinnen, davon drei Lernende.

Wie ist die Arbeit in deinem Lehrbetrieb organisiert?
Im ersten Lehrjahr hatte ich drei Tage Berufsfachschule in der Woche und konnte daher noch nicht sehr viele praktische Erfahrungen sammeln. Dafür verfüge ich jetzt über alle theoretischen Grundlagen unseres Berufs. Jetzt im zweiten Lehrjahr bin ich vier Tage im Betrieb, und ich merke, wie ich mich sehr schnell in die unterschiedlichen Tätigkeiten einarbeiten kann. Wir haben verschiedene Arbeitsbereiche, denen wir abwechslungsweise zugeteilt sind. Als Lernende kann ich mich nach und nach mit diesen Bereichen vertraut machen. Am meisten Erfahrungen habe ich bisher im Labor sammeln können.

Welche Arbeiten fallen im Labor an?
Im Labor machen wir vor allem Blutentnahmen für die verschiedenen Tests. Braucht es für einen Test nur wenig Blut, nehmen wir es aus einem Finger. Braucht es mehr, stechen wir eine Vene. Wir machen auch Urintests. Für einen Teil der Tests sind wir im Haus selbst mit den modernen Apparaturen ausgestattet, sehr spezialisierte Analysen lassen wir in einem externen Labor auswerten. Als ausgebildete MPA nehmen wir auch Impfungen vor. Ebenfalls zum Labor gehören weitere Untersuchungen wie Elektrokardiogramme, Lungenfunktionstests, Sehtests und Röntgenaufnahmen. Auch das Assistieren bei kleineren Operationen, die hier in der Praxis vorgenommen werden, sowie das Sterilisieren der Instrumente gehören zu diesem Dienst. Unsere Dienstleistungen tragen wir immer gleich per Computer direkt in die Krankengeschichte der Patienten ein.

Welche weiteren Bereiche kennst du?
Ich werde jetzt immer mehr auch im Empfang eingesetzt. Dort begrüssen wir die Patienten und vermerken in den Unterlagen, dass sie zu ihrem Termin gekommen sind. Wir bereiten immer auch schon die Agenda für den Folgetag vor, ebenso die Verordnungsblätter für das Labor, die wir dann am Tag selbst nochmals kontrollieren. Zum Empfang gehört auch der Telefondienst. Da wir eine grosse Praxis sind, werden die Anrufe bei uns in einem separaten Büro entgegen genommen, damit wir uns am Empfang ungestört um die Patientinnen kümmern können und den Überblick über die Agenda behalten. Am Telefon erkundigt sich eine Kollegin nach den Anliegen der Patienten und vereinbart die Arzttermine. Zum Telefondienst gehört auch das Leeren unseres elektronischen Praxispostfachs. Dort treffen die Berichte der Spezialärzte ein, die von unseren Patientinnen konsultiert werden. Für den Telefondienst braucht es viel Berufserfahrung. Ich werde jetzt nach und nach eingearbeitet, wobei mich immer eine Kollegin betreut.

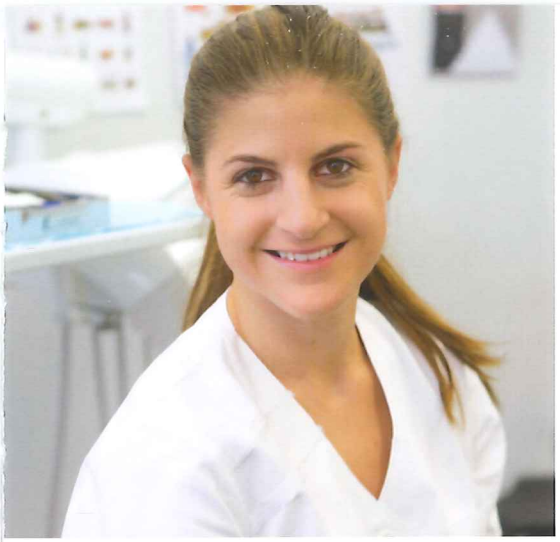
Gibt es noch weitere Dienste?
Wir haben noch einen Apothekendienst. Die Kollegin, die dort eingeteilt ist, nimmt Medikamentenlieferungen entgegen und ordnet die Medikamente ein. Wenn am Empfang viel los ist, hilft sie dort mit. In diesem Dienst schreibt man auch die Berichte, die die Ärztinnen diktieren.

Was zeichnet deiner Meinung nach die gute Berufsfrau aus?
Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie den Patienten gegenüber immer freundlich und hilfsbereit ist und dass sie jederzeit den Überblick behält. Sie ist auch den Kolleginnen gegenüber hilfsbereit und nimmt ihnen Arbeit ab, wenn es nötig ist. Sie arbeitet sorgfältig und beachtet die Regeln der Hygiene ganz genau. Sie bemüht sich auch, stets einen gepflegten Eindruck zu machen.

Was waren für dich bisher die grössten Herausforderungen?
Es ist immer wieder eine Herausforderung, den Überblick zu behalten, wenn viel aufs Mal passiert, gleich ob am Empfang oder im Labor. Aber wir Lernende werden sehr gut in unsere Arbeit eingeführt und unterstützt, und nach einigen anfänglichen Schwierigkeiten merkt man dann schnell einmal, dass es eigentlich gut funktioniert, wenn man den Kopf bei der Arbeit hat und mitdenkt.

«Mit seinen Kontaktmöglichkeiten ist dieser Beruf wie gemacht für mich»

Was gefällt dir besonders an deinem Beruf?
Mir gefällt ganz besonders gut, dass man in diesem Beruf sehr unterschiedliche und abwechslungsreiche Arbeiten hat. Ich mag auch die vielen Kontaktmöglichkeiten, die der Beruf bietet: mit den Kolleginnen, mit den Ärzten und mit den Patientinnen. Dieser Beruf ist wie gemacht für mich!



INTERVIEW

Regina Stüssi

Frisch ausgelernte Dentalassistentin EFZ

Wie ist deine Berufssuche verlaufen?
Ich suchte sehr breit, konnte mich aber lange nicht entscheiden. Ich besuchte das 10. Schuljahr und war immer noch hin- und hergerissen zwischen Berufslehre und Handelsmittelschule. Schliesslich stiess ich auf die Gesundheitsberufe und fand dann nach einer Schnupperlehre sehr schnell eine Lehrstelle als Dentalassistentin in einer Schulzahnklinik.

«Dieser Beruf hat viele unterschiedliche Facetten»

Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?
Jeder Tag sieht anders aus. Aber man kann sagen, dass ich als Dentalassistentin mehr oder weniger fünf Arbeitsbereiche habe, in denen ich abwechslungsweise tätig bin: Am Empfang begrüsse ich die Kunden, das sind in unserem Fall Kinder und Jugendliche. Dann assistiere ich der Zahnärztin bei den Behandlungen. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist sodann das Sterilisieren der Instrumente, die die Zahnärztin für ihre Arbeit braucht. Im Büro erledige ich administrative Arbeiten. Zu unserem Arbeitsbereich gehört schliesslich auch das Röntgen. Wir sind vier Dentalassistentinnen pro Zahnärztin und teilen diese Arbeitsbereiche nach Bedarf unter uns auf.

Ist der Empfang in einer Schulzahnklinik anders als in einer privaten Zahnarztpraxis?
Im Grunde genommen nicht. Es ist aber schon so, dass die Kinder meist Angst vor der Behandlung haben oder gar nicht wissen, was auf sie zukommt. Wir versuchen daher, sie von allem Anfang an etwas abzulenken, etwa indem wir ihnen Comics geben, wenn sie warten müssen. Im Behandlungszimmer können wir ihnen während der Behandlung Filme zeigen, um sie abzulenken. Das funktioniert meist so gut, dass sie nach der Behandlung am liebsten auf dem Stuhl sitzen bleiben würden.

Wie erlebst du das Assistieren?
Wir sind als Dentalassistentinnen sozusagen die zweite Hand der Zahnärztin. Wir müssen also nicht nur mit-, sondern einen Schritt vorausdenken: Bevor die Zahnärztin ein Instrument verlangt, sollten wir es bereits parat haben. Wir arbeiten eigentlich die ganze Zeit zweihändig. Mit der einen Hand bedienen wir den Sauger, mit dem wir den Speichel abziehen, oder die Mehrfunktionsspritze, die auf einer Seite Wasser ausstösst, auf der anderen Luft. Mit der anderen Hand assistieren wir oder kümmern uns um unsere kleinen Patienten. An dieses zweihändige Arbeiten muss man sich am Anfang gewöhnen, aber mit der Zeit läuft das ganz automatisch.

Was gilt es beim Sterilisieren zu beachten?
In einer Zahnarztpraxis ist es wichtig, dass alle Mitarbeitenden die hygienischen Vorschriften peinlich genau einhalten und dass die Instrumente nach jeder Behandlung keimfrei gemacht werden. Wir tragen die gebrauchten – wir sagen: die kontaminierten – Instrumente in die «Sterilisationsstrasse». In der «roten» Zone findet eine erste Reinigung statt. Wir legen die Instrumente in ein Bad oder in ein desinfizierendes Thermogerät, eine Art Geschirrspüler für Zahnarztinstrumente. Damit wir uns nicht verletzen und anstecken können, tragen wir dicke rote Handschuhe. In der nächsten, der «gelben» Zone entfernen wir letzte Schmutzreste und verschweissen die Instrumente und legen sie aufs Tray. Wir schreiben alles mit Datum und Namen an. In dieser Phase tragen wir zu unserem Schutz dicke gelbe Handschuhe. Am Schluss kommt die sterile Zone, da reichen dünne Handschuhe. Im Sterilisationsgerät werden die eingeschweissten Instrumente unter grosser Hitze keimfrei gemacht. Das Material hat Poren, die sich beim Erhitzen öffnen, danach beim Erkalten wieder schliessen und dadurch die Instrumente bis zum Gebrauch steril halten.

Welche administrativen Arbeiten fallen an?
Im Büro bereiten wir die Einladungen zu den regelmässigen Kontrollen zum Versand vor. Wir nehmen die Anrufe entgegen und vereinbaren Zahnarzttermine. Wenn wir vorne am Empfang sind, haben wir die Übersicht über das, was am Tag so alles läuft und begrüssen die Patienten.

Das Röntgen ist wahrscheinlich nicht immer einfach.
Es ist schon so, dass das Röntgen manchmal schwierig ist, weil die Kinder Würgreiz haben oder sich sonst nicht beruhigen lassen. Das braucht einfach Geduld. Meistens klappt es dann irgendeinmal schon. Wichtig ist für unsere Arbeit aber, dass wir dafür sorgen, dass es möglichst mit dem ersten Bild klappt und dass wir uns selbst gut vor den Strahlen schützen.

Was gefällt dir besonders an deinem Beruf?
Mir gefällt das Arbeiten im Team, wir verstehen uns sehr gut und unterstützen uns gegenseitig. Viel Spass bereitet mir auch die Mundhygieneinstruktion. Bis zur 3. Sekundarstufe kommen die Klassen einmal im Jahr zum Zähneputzen, das wir Dentalassistentinnen anleiten dürfen.

MEDIZINISCH-TECHNISCHER BEREICH

Berufsleute im medizinisch-technischen Bereich stellen uns Hilfsmittel zur Verfügung, mit denen wir besser sehen oder unsere Mobilität oder unsere Funktionen verbessern können. Sie stellen uns ihre Hilfe aber auch im zahntechnischen Bereich zur Verfügung, sie arbeiten in biomedizinischen Labors oder sorgen dafür, dass Spezialärztinnen und Therapeuten Röntgenaufnahmen bekommen, und sie assistieren bei Operationen. Es sind anspruchsvolle Berufe im Schnittbereich von Mensch und Technik.

Augenoptiker/in EFZ

Diese Berufsleute üben zwei unterschiedliche Funktionen aus: Im Optikergeschäft sind sie die Beraterinnen und Berater. Sie nehmen die Kundenwünsche auf und versuchen, sich mit viel Gespür in ihr Gegenüber hineinzuversetzen. Soll es eine dezente Brillenfassung sein, die die Gesichtszüge fein unterstreicht? Oder darf es etwas Moderneres, Frecheres sein, etwas, was Pep und Farbe hineinbringt? Oder doch lieber Kontaktlinsen statt Brille? Neben dieser Verkaufstätigkeit sind Augenoptiker/innen aber auch handwerklich tätige Berufsleute. In der Werkstatt schleifen sie die Gläser und passen sie in die Fassungen ein. Im Laden sorgen sie dann noch dafür, dass die fertigen Brillen perfekt sitzen.

Orthopädist/in EFZ

Diese Berufsleute arbeiten in orthopädischen Ateliers. Sie erstellen auf Mass präzis gefertigte Hilfsmittel, welche es Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen erlauben, besser zu gehen, zu stehen, zu sitzen oder zu liegen. Je nach Ausrichtung des orthopädischen Ateliers, zum Teil auch je nach Interesse und Fähigkeiten der Berufsleute, arbeiten diese eher im Bereich Prothetik, Orthetik oder Ortho-Rehabilitation. Unter Prothesen werden Hilfen verstanden, die ein fehlendes oder in seiner Funktion stark beeinträchtigtes Glied – z. B. einen Arm oder einen Unterschenkel – ersetzen. Orthesen sind Hilfen wie Bein- oder Armschienen, Korsetts oder Fusseinlagen, die stützend und haltungskorrigierend wirken. Rehabilitationsmittel sind Sitz- oder Rückenunterstützungen, z. B. in Rollstühlen, oder Liegeunterstützungen für die Nacht. Zur Arbeit dieser Berufsleute gehört auch das Füttern der Hilfen mit weichem Leder, das sogenannte Bandagieren.

INTERVIEW

Jasmin Krähenbühl

Augenoptikerin EFZ im 3. Lehrjahr

Wie hast du deinen Lehrberuf gewählt?
Ich war lange auf Goldschmiedin fixiert. Bei einer Beratung im BIZ stellte sich aber heraus, dass ich mich gut als Augenoptikerin eignen würde. Bei diesem Beruf kann ich mein Geschick für die feine Handarbeit gut mit meinem Interesse am Kundenkontakt verbinden. Zudem habe ich gerne Mathematik, was für den optischen Bereich eine sehr gute Voraussetzung ist. Ich absolviere meine Ausbildung in einem grossen Optikergeschäft, das sich an eine anspruchsvolle Kundschaft richtet.

Wie sieht ein Arbeitstag bei dir aus?
Ich fange meinen Arbeitstag mit einem Morgenrundgang an: Spiegel und Ablagen reinigen, Gestell mit Produkten, z. B. für Kontaktlinsen, auffüllen und für Nachschub an Kugelschreibern und Massstäben sorgen. Alle zwei Wochen staube ich «meinen» Anteil an Tablaren ab, also die Ablagen, auf denen wir unsere Brillen präsentieren. Nach diesem Rundgang gehe ich in die Werkstatt. Die Werkstattchefin sorgt dafür, dass ich Arbeiten bekomme, bei denen ich immer wieder Neues lernen kann. So werde ich am Schluss alle Techniken beherrschen.

Mit welchen Apparaten und Werkzeugen arbeitest du in der Werkstatt?
Wichtig für unsere Arbeit sind der Scheitelbrechwertmesser, der Schleifautomat, das Zentriergerät, die Poliermaschine, das Ultraschallgerät für die Brillenreinigung sowie diverse Bohrgeräte für randlose Brillenfassungen. Dazu habe ich ein ganzes Set von Spitz- und Flachzangen, Feilen und feinsten Schraubenziehern.

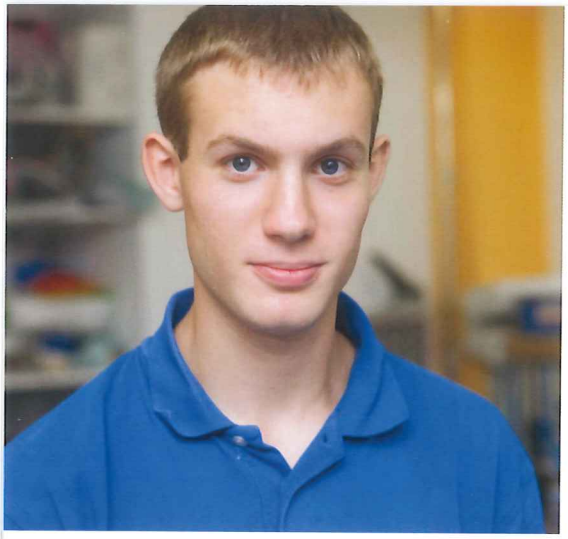
Wie wickelst du einen Auftrag ab?
Die Aufträge kommen in kleinen Kistchen, in denen sich alles Nötige befindet: Kundendaten, Rezept, Brille, Brillengläser. Ich schaue mir das Material und die Kundendaten an und überlege mir, was genau zu tun ist. Wenn Gläser geschliffen werden müssen, messe ich sie zuerst mit dem Scheitelbrechwertmesser aus, das heisst, ich überprüfe, ob sie die richtige Stärke haben. Dann spanne ich die Brille in den Schleifautomaten ein und lasse die Form abtasten. Diese Daten werden automatisch an das Blockiergerät übermittelt. Auf diesem kann ich das Glas zentrieren, so dass es am Schluss genau so geschliffen ist, wie es der Kunde benötigt. Wenn ich diese Daten eingegeben habe, spanne ich das Glas im Schleifautomaten ein, der es dann in wenigen Minuten computergesteuert auf die richtigen Dimensionen schleift. Nach diesem Vorgang hat das Glas noch scharfe Kanten, die ich von Hand am Handschleifgerät breche. Danach setze ich die Gläser ein und lege die fertige Brille ins Kistchen. Bei uns wird jede Brille von einer Fachkraft kontrolliert, um sicherzustellen, dass die Gläser korrekt eingeschliffen sind und keine Mängel aufweisen. Nach dieser Kontrolle wird der Kunde per Telefon oder SMS informiert, dass die Brille fertig ist.

«Es ist ein gutes Gefühl, wenn man eine fertige Brille in der Hand hält»

Wie ist die Arbeit im Verkauf?
Im Laden habe ich noch nicht ganz so viel Erfahrung sammeln können wie in der Werkstatt. Unsere Grundbildung deckt in den ersten beiden Jahren vor allem die Werkstatt ab und erst in den beiden letzten Lehrjahren den Verkauf. Ich habe aber schon von Anfang an ab und zu im Laden bedienen können, vor allem an Samstagen, wenn viel los ist. Am Anfang war ich ziemlich scheu und wusste nicht so recht, wie ich auf die Kundschaft zugehen sollte, aber ich merke, dass ich immer selbstsicherer werde. Ich kann ja von unseren Fachkräften lernen, und zudem haben wir in unseren überbetrieblichen Kursen auch Verkaufsschulungen. Am letzten Kurs durften wir Verkaufsgespräche führen, die mit Video aufgezeichnet wurden. Bei solchen Übungen kann man viel lernen.

Was macht deiner Meinung nach die gute Augenoptikerin aus?
Sie muss gerne Kundenkontakt haben und gut mit den verschiedenen Kundenpersönlichkeiten umgehen können. Sie sollte die Kundschaft im Gespräch auch gut einbeziehen und ihr verschiedene Optionen anbieten können. Das bedingt, dass sie das Sortiment sehr gut kennt. Ein gepflegtes Erscheinungsbild und ein freundliches Lächeln gehören selbstverständlich auch dazu. In der Werkstatt ist ein genaues, konzentriertes Arbeiten ein absolutes Muss. Es ist eine knifflige Arbeit, die eine absolut ruhige Hand braucht. Für gewisse Arbeiten, zum Beispiel dem Einfädeln des Befestigungsfadens für gewisse Fassungen, braucht es viel Geduld. Ebenfalls sollte die gute Augenoptikerin ein Interesse für Mathematik, Physik und generell für Fragen der Augenoptik mitbringen.

Hast du schon Zukunftspläne?
Wünsche sind da: Die BMS machen, ein Austauschjahr in Amerika, Berufserfahrungen sammeln – bloss die Reihenfolge steht noch nicht fest. Aber ich habe ja noch etwas Zeit, um mir das in Ruhe zu überlegen.



INTERVIEW

Jan Leu

Orthopädist EFZ im 4. Lehrjahr

Weshalb lernst du Orthopädist?
Einen konkreten Bezug zu meinem Beruf habe ich durch meine Mutter, die eine Unterschenkelprothese trägt. Ich schnupperte seinerzeit aber selbstverständlich auch in anderen Berufen – etwa als Automatiker, Zahntechniker oder Schreiner. Der Entscheid fiel letztlich aber doch zugunsten des Berufs Orthopädist aus, weil man in diesem Beruf sehr viel mit den Händen arbeitet, was mir bei den anderen Berufen etwas fehlte.

Wie sieht dein Lehrbetrieb aus?
Ich habe an verschiedenen Orten geschnuppert. Entschieden habe ich mich schliesslich für ein bekanntes orthopädisches Atelier. Dieses ist auch im Bereich Prothetik tätig, aber den weitaus grössten Teil der Arbeit bilden Hilfen im Bereich Orthetik.

Wofür gibt es denn alles Orthesen?
Sozusagen für jeden Körperteil! Das kann für die Beine sein, wo bei Bänderrissen, Brüchen oder Lähmungen Orthesen zum Fixieren, Stabilisieren, Entlasten oder Korrigieren hergestellt werden. Weiter gibt es Apparate zur Entlastung der Hüfte. Es gibt auch Hilfen zur Lagerung oder Fixation der Schultern, aber auch solche für den Rumpf. Für den Halsbereich kennt man verschiedene Fixationshilfen, etwa bei Wirbelverletzungen. Schliesslich gibt es auch massgefertigte Helme für Schädelfrakturen oder für angeborene Fehlformen des Schädels.

Kannst du uns deine Arbeit anhand eines konkreten Beispiels beschreiben?
Am besten nehme ich die Orthese, die ich gerade in Bearbeitung habe. Es ist ein sogenannter Oberschenkelquengelapparat für ein Kind, das ein Knie nicht strecken kann. Die Orthese fixiert Ober- und Unterschenkel des Beines. Das Gelenk, das genau mit dem natürlichen Kniegelenk des Kindes übereinstimmen muss, kann in einem bestimmten Krümmungswinkel arretiert werden. Genau nach ärztlicher Vorschrift wird nun das Gelenk jeden Tag ein bisschen mehr gestreckt und eine Zeitlang fixiert. So wird das Kind mit der Zeit das Knie strecken können, wenn alles gut geht.

«Mit meiner Arbeit kann ich Menschen helfen»

Und diesen Apparat stellst du von A bis Z selbst her?
Wir haben natürlich viele vorgefertigte Elemente, so etwa auch das Gelenk aus Metall, aber soweit wir solche Apparate in unserem Atelier fertigen, mache ich das selbst. Am Anfang einer solchen Arbeit steht immer ein Gipsabdruck. In diesem Fall habe nicht ich diesen Abdruck gemacht, sondern ein Kollege, der das Kind im Spital besucht hat. Man zieht einen Strumpf über das Bein und wickelt drei, vier Lagen Gipsbinden darum und bringt falls nötig Stellungskorrekturen an. Dabei muss man zügig arbeiten, denn die nassen Binden werden rasch hart. Diese Gipsform wird aufgeschnitten, dann später im Atelier wieder geschlossen und mit Flüssiggips ausgegossen. Wenn dieser hart ist, haben wir ein genaues Abbild des Beins. Jetzt fängt meine eigentliche Arbeit an. Ich walke eine Sandale, das heisst, ich ziehe ein feuchtes Leder unter Zug über das Gipsmodell, bis das Leder anliegt und lasse die Sandale dort einen Tag lang trocknen. Dann ziehe ich unter Vakuum einen Kunststoff über das Bein. Wenn der Kunststoff ausgekühlt ist, schneide ich ihn mit der oszillierenden Säge auf und baue das Gelenk an der richtigen Stelle ein. Dann wird die Orthese dem Patienten anprobiert. Wenn nötig bringe ich danach noch Korrekturen an. Und zuletzt werden Verschlüsse angebracht, die Sandale wird aussen mit Leder bezogen und die Orthese innen gefüttert.

Verwendest du weitere Materialien? Welche Maschinen benötigst du?
Statt Kunststoff wird manchmal Kunstharz, Metall oder Leder verwendet, je nach den Bedürfnissen des Patienten oder des Arztes. Die meist gebrauchte Maschine ist die Trichterfräsmaschine, das ist eine Schleifmaschine mit einem Gewinde, auf das der richtige Aufsatz aufgeschraubt werden kann. Ich brauche aber auch Sägen, Bohrer oder die Nähmaschine, um zum Beispiel Verschlüsse herzustellen.

Was macht den guten Orthopädisten aus?
Er muss sich die Probleme und die körperlichen Gegebenheiten der Leute gut vorstellen können, um zur besten Lösung zu gelangen. Dann muss er natürlich auch technisch und handwerklich begabt sein.

Was gefällt dir besonders an deiner Arbeit?
Meine Arbeit ist abwechslungsreich. Sie ist sehr befriedigend, weil ich immer ein ganz konkretes Produkt sehe und genau weiss, dass ich Menschen mit meiner Arbeit helfen und ihr Leben erleichtern kann. Ich bin zwar für meine Produkte selbst verantwortlich, aber ich kann bei Schwierigkeiten immer jemanden vom Team um Hilfe bitten. In kleineren Ateliers, wo die Arbeit weniger spezialisiert ist, hat man zudem auch regelmässig Kontakt mit der Kundschaft.

Zahntechniker/in EFZ

Diese Berufsleute arbeiten in Dentallabors oder Zahnarztpraxen, aber auch in Universitäts- und Volkszahnkliniken sowie in der Dentalindustrie. Sie sind die Spezialisten für jede Art von Zahnersatz. Ihrem handwerklichen Geschick ist es zu verdanken, wenn abgebrochene Zähne oder fehlende Teile eines Gebisses so nachgeahmt werden, dass sie nicht von den echten Zähnen unterschieden werden können. Sie formen und modellieren mit den verschiedensten Materialien. Sie arbeiten sowohl in modern eingerichteten Grosslabors wie in mittelgrossen oder kleinen, meist stark handwerklich geprägten Betrieben.

Gilt es einen Zahn ganz oder teilweise zu ersetzen oder eine Brücke anzufertigen, ist Massarbeit gefragt. Damit der Ersatz bei der Patientin keine Beschwerden verursacht, ist Präzision im Bereich von Bruchteilen von Millimetern nötig. Die Arbeit des Zahntechnikers beginnt immer mit einem Abdruck, die die Zahnärztin von der schadhaften Stelle im Gebiss des Patienten macht. Daraus formen die Berufsleute ein Gipsmodell, das Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist. Den Zahnersatz modellieren sie zuerst aus Wachs, danach stellen sie ihn mit Keramik, Metall oder Kunststoff fertig.

INTERVIEW

Michael Dantas

Zahntechniker EFZ im 3. Lehrjahr

Wie kamst du gerade auf Zahntechniker?
Ursprünglich wollte ich einen gestalterischen Beruf erlernen, aber in der Berufsberatung kam das Gespräch sehr bald auch auf Zahntechniker. Meine Schwester, die Dentalassistentin ist, hat mich ermutigt, in diese Richtung zu gehen. Ich konnte dann zwei Mal schnuppern, einmal eine ganze Woche lang. Das hat mich voll und ganz überzeugt, und ich habe dann auch recht schnell eine Lehrstelle gefunden.

Wie würdest du deinen Lehrbetrieb beschreiben?
Wir sind ein ziemlich grosses, modernes Labor, in dem wir praktisch alles herstellen, was Zahnärzte als Zahnersatz für ihre Patienten brauchen und was die Zahntechnik umfasst: Prothetik, Kieferorthopädie, Keramik, Modellguss- und Implantat-Technik.

«Diese Arbeit motiviert mich jeden Tag aufs Neue»

Wie bist du in den Beruf eingeführt worden?
Ich habe schon sehr früh richtige Arbeiten ausführen dürfen, aber am Anfang sind das natürlich eher einfachere Sachen. Dazu gehören die «individuellen Löffel». Das sind Kunststoffformen für den Unter- bzw. den Oberkiefer, die der Zahnarzt mit verschiedenen Abdruckmaterialien ausfüllt und beim Patienten einen Kieferabdruck nimmt. Dieser Negativabdruck kommt zu uns ins Labor. Ich giesse diesen Abdruck mit Gips aus und erhalte so einen Positivabdruck, also eine Abformung, die genau der Situation im Mund des Patienten entspricht. Für einfache Prothesen kann ich dann direkt auf diesem Meistermodell weiterarbeiten, also die fehlenden Zähne einsetzen und dann weiter bearbeiten.

Wie schaffst du es, dass der Zahnersatz natürlich aussieht?
Bei Kunststoffzähnen ist es relativ einfach: Entweder bestimmt der Zahnarzt die Zahnfarbe oder der Patient kommt zu uns ins Labor. In diesem Fall wählen wir die Farbe aufgrund von Farbmustern aus. Etwas schwieriger wird es, wenn der Patient Keramikzähne haben möchte. Die entsprechende Mischung stellen wir selbst her. Wir haben bei uns im Labor erfahrene Keramiker, die den Farbton eigentlich immer recht gut treffen. Ich habe selbst auch schon erste Erfahrungen mit Keramikzähnen machen können. Ich treffe den Farbton zwar noch nicht immer 100-prozentig. Es gibt aber bei diesem Verfahren eine Möglichkeit, die Farbe am Schluss beim Glanzbrand bei Bedarf noch etwas aufzuhellen oder nachzudunkeln. So stimmt es dann eigentlich immer.

Welche Handwerkzeuge benötigst du?
Vor allem Modellierinstrumente für Wachs, Skalpell, Zangen sowie Handstück mit rotierenden Instrumenten. Bei Schleifarbeiten tragen wir immer Schutzbrille und Mundschutz, denn Gipsstaub und andere gefährliche Produkte in der Lunge wären sehr gesundheitsschädigend.

Wie gehst du an die Aufträge heran?
Die Aufträge, die ich bekomme, sind immer mit Termin versehen. Am Anfang der Woche sortiere ich die Auftragsschachteln, indem ich mir gut überlege, wie ich die Aufträge nach Dringlichkeit und Komplexität am besten anpacke. Dabei muss ich berücksichtigen, dass ich die meisten Aufträge nicht in einem Zug von A bis Z erledigen kann. Als Beispiel: Gestern musste ich eine Keramikkrone anfertigen. Solche Kronen müssen zwischendurch immer wieder 10, 15 Minuten lang in den Ofen, um zu brennen. In dieser Zeit kann ich mir andere Aufträge vornehmen. Es braucht schon etwas Erfahrung und Organisationstalent, um die Arbeitszeit möglichst produktiv zu nutzen. Wenn ein Auftrag dann fertig ist, zeige ich ihn dem Chef, der die Aufträge kontrolliert, bevor sie der Kundschaft zugestellt werden.

Was muss ein guter Zahntechniker deiner Meinung nach mitbringen?
Er muss dieses feine Handwerk einfach lieben, sonst leidet die Qualität der Arbeit. Er muss auch sehr exakt arbeiten und dafür sorgen, dass der Zahnersatz dem Patienten formlich und farblich gut in den Mund passt und ihm nicht weh tut. Und er muss seine Arbeit gut einteilen und auch einmal unter Druck arbeiten können, wenn die Termine eng sind.

Hast du dir schon Gedanken über deine berufliche Zukunft gemacht?
Seit ich mich für diesen Beruf entschieden habe, ist es mein Wunsch, eines Tages mein eigenes Labor zu haben. Aus diesem Grund werde ich mich später einmal zum Zahnprothetiker weiterbilden. Das ist für die Selbstständigkeit zwar nicht unbedingt nötig, aber der Zahnprothetiker hat viel weiterreichende Kompetenzen als der Zahntechniker. Er darf zum Beispiel dem Patienten den Zahnersatz selbst anprobieren, was der Techniker nicht darf.

Biomedizinische/r Analytiker/in HF

Sie arbeiten in Laboratorien von Spitälern, Privatkliniken, Polikliniken oder in privaten Laboratorien. Sie brauchen eine sichere Hand, wenn sie Körpersekrete, Gewebe- oder Zellproben auf feine Plättchen ausstreichen und diese unter dem Mikroskop analysieren. Oder wenn sie mit Präzisionswaagen hantieren. Die Ergebnisse ihrer Analysen können für Patientinnen und Patienten lebenswichtig sein.

Fachmann/-frau für medizinisch-technische Radiologie HF

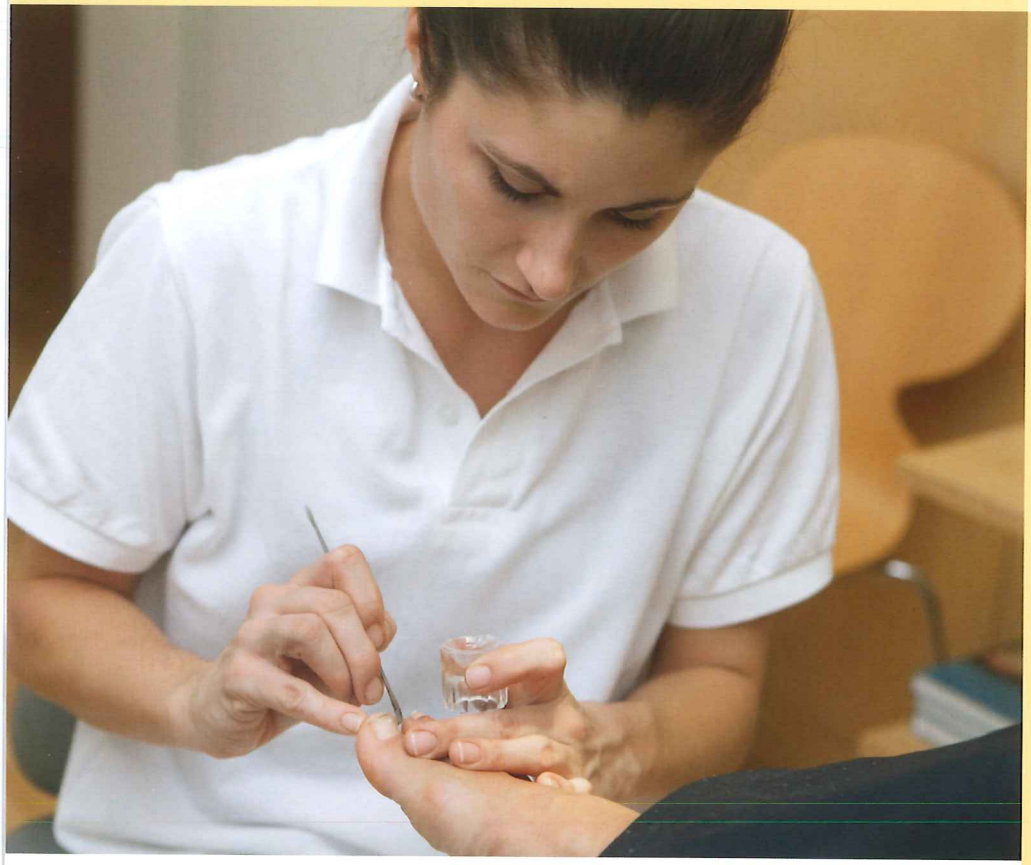
Diese Berufsleute arbeiten mit modernsten, technisch anspruchsvollen Apparaturen und Einrichtungen: Röntgengeräte, Ultraschall, Computer- und Magnetresonanz-Tomografie sind nur einige Stichwörter. Die Faszination für die Technik ist eine Voraussetzung für diese Arbeit, ebenso die Bereitschaft, sich ständig weiterzubilden. Sie arbeiten eng mit dem Facharzt, der Fachärztin zusammen. In ihrem Auftrag bereiten sie die notwendigen Grundlagen für die ärztlichen Diagnosen vor.

Fachmann/-frau für Operationstechnik HF

Ihr Arbeitsplatz ist der Operationssaal. Ein Operationsteam besteht in der Regel aus zwei Operierenden und zwei technischen Operationsfachpersonen. Diese bereiten die Instrumente vor und assistieren den Operierenden. Sie müssen sich mit den modernsten Apparaturen und Überwachungseinrichtungen in einem Operationssaal auskennen und diese bedienen können. Ein überdurchschnittlich exaktes Arbeiten ist eine lebenswichtige Notwendigkeit.

MEDIZINISCH-THERAPEUTISCHER BEREICH

Diese Fachleute helfen Menschen ihren Alltag besser zu bewältigen, indem sie Bewegungsabläufe trainieren, Ressourcen fördern, selbstständiges Handeln unterstützen, durch Massnahmen Linderung erlangen oder die Gesundheit vorbeugend beeinflussen. Sie arbeiten in Kliniken, Rehabilitationszentren, Krankenhäusern, Behinderteninstitutionen, Alters- und Pflegezentren, Fitnesszentren oder Einrichtungen für medizinische Fusspflege oder Massage.

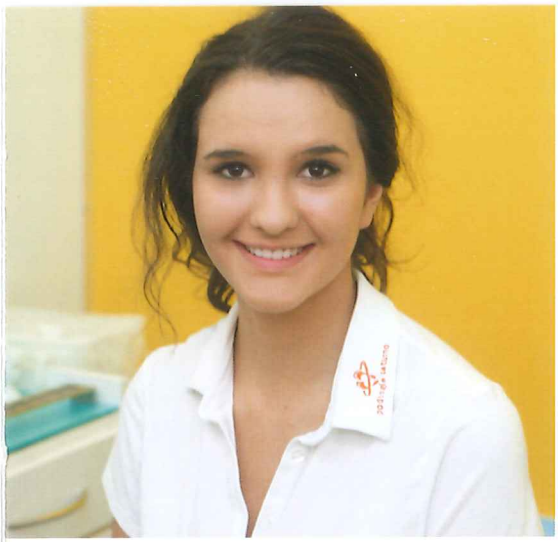


Podologe/-login EFZ

Wenn die Hornhaut am Fuss stört, wenn der eingewachsene Fussnagel schmerzt oder das Hühnerauge jeden Schritt zur Qual werden lässt, ist der Zeitpunkt für einen Besuch bei der Podologin, beim Podologen gekommen. Den Kundinnen und Kunden auf ihrem Behandlungsstuhl verschaffen die Podologinnen dank ihren sterilen Instrumenten, die sie mit sicherer Hand führen, in kurzer Zeit Linderung. Bei Fussschmerzen ohne sichtbaren Grund versuchen sie, die Ursachen herauszufinden. Der modische Schuh mag ja schön sein, aber vielleicht passt er nicht an den Fuss. In diesem Beruf kann man sich, wie übrigens auch in anderen medizinisch-therapeutischen Berufen, nach entsprechender Berufserfahrung selbstständig machen.

Ernährungsberater/in HF

Nicht alles, was gut schmeckt, ist auch gesund. Mit ihrer Aufklärungsarbeit wirken diese Berufsleute bei der breiten Bevölkerung vorbeugend und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit. Häufiger werden sie allerdings bei konkreten Schwierigkeiten beigezogen, etwa wenn Menschen nach einer Erkrankung eine Diät einhalten müssen oder bei Nahrungsmittelallergien. In Einzel- oder Gruppengesprächen klären sie die Patienten über die Zusammenhänge auf und zeigen ihnen, wie sie auch strenge Diäten im Alltag durchhalten können. Sie müssen stets über die neuesten ernährungswissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Laufenden sein und diese in ihre praktische Arbeit in Heimen und Spitälern sowie in ihre Aufklärungsarbeit einfliessen lassen.



INTERVIEW

Jehona Abazi

Podologin EFZ im 3. Lehrjahr

Wie erklärst du deinen Kolleginnen, was eine Podologin macht?
Was eine Podologin macht, wissen tatsächlich nicht viele. Oft wird Podologie mit Pediküre verwechselt. Ich sage dann, dass Podologie eine medizinische Fusspflege ist, zu der Arbeiten wie Nägelschneiden oder Hühneraugenentfernen gehören. Ich wollte ursprünglich Kleinkinderzieherin werden, fand aber nach einem einjährigen Praktikum keine Lehrstelle. Aber nachdem ich in einer Podologie schnuppern durfte, wurde die Berufswahl für mich sehr schnell klar. Im Rückblick bin ich froh um diesen Entscheid. Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen, und es ist ein sehr schönes Gefühl, wenn man sie von Schmerzen befreien kann. Viel zu oft geht vergessen, wie wichtig unsere Füsse sind – sie tragen uns unser Leben lang!

Wie sieht dein Arbeitstag aus?
Am Morgen bei Arbeitsbeginn bereite ich alles vor. Ich lege die Instrumente parat, die wir für die Fusspflege brauchen, und stelle den Sterilisator ein, in dem die Instrumente nach jedem Gebrauch keimfrei gemacht werden. Ich lege auch die Frotteewäsche bereit. Danach richtet sich meine Arbeit ganz nach den Bedürfnissen der Kundschaft. Bei unserer Arbeit müssen wir gleichzeitig auf vieles achten. Wir nehmen die Kundschaft an der Réception in Empfang, wir kümmern uns in den Kabinen um die Pflege ihrer Füsse, zwischendurch reinigen wir die Kabinen, sterilisieren die Instrumente, beantworten das Telefon und machen Termine ab. Es läuft also tagein, tagaus viel in einer Podologie.

Wer lässt sich bei dir die Füsse pflegen?
Wir haben viel Kundschaft vom Altersheim in der Nähe. Viele ältere Menschen können ihre Fussnägel nicht mehr selbst schneiden, weil sie körperlich nicht mehr so flexibel sind. Wir bieten unsere Dienstleistungen übrigens im Auftrag dieses Altersheims auch einmal in der Woche direkt dort an. Zu unserer Kundschaft gehören im Weiteren Berufstätige. Sie kommen über Mittag oder am Abend. Am Samstag kommt eine eher jüngere Kundschaft, die in der Woche keine Zeit hat. Alles in allem haben wir eine sehr gemischte Kundschaft, zu der übrigens immer mehr Männer gehören. Viele dieser Menschen haben Schmerzen, sei es vom vielen Stehen, sei es, weil sie eingewachsene Zehennägel oder Hühneraugen haben, die meist vom Druck in den Schuhen kommen.

Welche Arbeitsinstrumente benötigst du?
Verschiedene Nagelzangen, dann spezielle Eckzangen für das Schneiden der Nagelecken sowie Podologenklingen. Eine kleinere Klinge verwende ich zum Säubern des Nagelfalzes oder zum Entfernen von Hühneraugen, eine grössere zum Entfernen der Hornhaut. Wir haben auch Hautscherchen zum Entfernen der Hornhaut. Schliesslich setzen wir verschiedene Fräsen zum Schleifen der Nagelflächen ein. Nach jeder Behandlung müssen diese Instrumente sterilisiert werden. Zuerst werden sie von Hand gereinigt, dann zur vertieften Reinigung 10 Minuten in das Ultraschallgerät gelegt. Danach waschen und trocknen wir sie ab, und zuletzt werden sie in eine spezielle Kunststofffolie eingeschweisst und bei hoher Temperatur fast eine Stunde lang in einem Spezialgerät keimfrei gemacht.

Was gilt es bei deiner Arbeit besonders zu beachten?
Wichtig ist vor allem, dass wir nicht bei jedem Kunden nach dem gleichen Muster verfahren. Jeder Fuss ist individuell und muss auch so behandelt werden. Die Arbeit müssen wir sehr sorgfältig verrichten, und es darf auch nie passieren, dass wir ein Hühnerauge oder sonst etwas übersehen. Sehr wichtig ist auch, dass wir nach jeder Behandlung die Kundenkarte aktualisieren und genau beschreiben, wie die Behandlung verlaufen ist und vermerken, ob neue Schmerzen oder Komplikationen aufgetaucht sind. Wir notieren auch, welche Medikamente jemand nehmen muss, ob Krankheiten wie Diabetes, Allergien oder Viruserkrankungen vorliegen usw. Das Nachführen der Kundenkartei im Computer ist wichtig, damit wir bei einer nächsten Behandlung genau das Richtige tun. Auch im Falle einer Reklamation ist die Kartei wichtig, denn wir müssen jederzeit Auskunft darüber geben können, wie die Behandlung abgelaufen ist, welche Instrumente wir benutzt haben usw. Diese Karten bewahren wir 10 Jahre lang nach der letzten Behandlung auf.

«Unsere Füsse tragen uns das ganze Leben lang»

Fällt dir der Umgang mit der Kundschaft leicht?
Inzwischen ja, aber das war nicht von Anfang an so. Ich habe Zeit gebraucht, bis ich genügend Selbstvertrauen gewonnen habe. Es war aber sehr schön zu sehen, wie die Kunden anfänglich auf mich zukamen und jeweils das Gespräch begonnen haben. Aber inzwischen geht das recht gut. Wenn ich neue Kundschaft habe, sage ich, dass ich nicht so viel von mir erzähle, weil ich mich auf die Füsse konzentriere, aber immer zuhöre.

Medizinische/r Masseur/in (BP)

Nicht alle suchen medizinische Masseure und Masseurinnen aus dem gleichen Grund auf. Die einen gönnen sich eine Massage, weil sie etwas für ihre Gesundheit tun möchten. Andere werden auf ärztliche Verordnung geschickt. Die Massage ist dann Teil eines Therapieplans oder dient der Linderung von Schmerzen. Diese Berufsleute brauchen geschickte Hände für ihre Streich-, Klopf-, Knet- oder Reibbewegungen. Sie brauchen aber auch im übertragenen Sinn ein grosses Fingerspitzengefühl, denn die massierende und die massierte Person kommen sich während der Behandlung sehr nahe. Ausserdem dauern die Behandlungen oft über Wochen oder Monate an. Da ist gute Atmosphäre für die Besserung wichtig.

Physiotherapeut/in FH

Zu diesen Berufsleuten kommen kranke, verunfallte und behinderte Menschen jeden Alters. In anspruchsvoller Ausbildung lernen sie, auf Anordnung der Ärztin, aber in eigener Verantwortung ausgereifte Therapien zu entwickeln. Diese tragen dazu bei, dass die Patienten ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit wieder erlangen oder verbessern können. Sie verwenden bei ihrer Arbeit physikalische und manuelle Behandlungsmethoden, leiten aber auch Bewegungs- und Atemübungen an. Sie setzen ebenfalls Trainingsgeräte ein und führen Einzel- und Gruppentherapien durch. Sie kennen sich in vielen Bereichen der Medizin aus. Ihr Arbeitsort ist in Spitälern, Spezialkliniken oder in privaten Praxen.

Aktivierungsfach-mann/-frau HF

Diese Berufsleute begleiten Langzeitpatienten und -patientinnen. Das sind betreuungsbedürftige betagte oder behinderte Menschen in Heimen, zum Teil auch Verletzte, die nicht mehr nach Hause zurückkehren können. Im Zentrum der Therapie steht nicht die Wiederherstellung der Gesundheit oder der Leistungsfähigkeit aus ärztlichen oder medizinischen Gründen, sondern die Langzeitbegleitung. Aktivierungstherapie ist eine Ergänzung zu den pflegerischen und sonstigen therapeutischen Massnahmen. Sie erlaubt es auch Menschen mit schwersten Einschränkungen, sich mitzuteilen und einen Bezug zur Aussenwelt zu schaffen. Von besonderer Bedeutung für die Arbeit dieser Berufsleute ist es, Informationen zu der Biografie, Krankengeschichte und aktuellen Lebenssituation ihrer Klienten zu sammeln. Dank diesen Kenntnissen können sie auch in schwierigen Situationen gut auf die Klienten und Klientinnen eingehen.

Ergotherapeut/in FH

Diese Berufsleute helfen den Patienten und Patientinnen herauszufinden, wie sie im Alltag trotz Behinderung möglichst selbstständig sein können. Dabei werden psychologische, pädagogische und soziale Aspekte miteinbezogen: Die nach einem Unfall auf den Rollstuhl angewiesene Patientin lernt, sich selbst zu waschen und anzukleiden, einem an der Hand operierten Kind hilft der spielerische Umgang mit einem Gummiball, die Beweglichkeit der Fingergelenke zu üben, oder ein Behinderter wird gezielt angeleitet, damit er eine einfache Berufstätigkeit ausüben kann. Diese Fachleute haben ein sehr breites Einsatzgebiet. Sie arbeiten mit Menschen jeden Alters, sie sind in der Neurologie ebenso tätig wie in der Handrehabilitation. Bei Menschen mit Hirnverletzungen fördern sie die Konzentrations- und Denkfähigkeit, damit diese Alltagsaufgaben wieder selbst bewältigen können.

DAS BERUFSFELD IM ÜBERBLICK

ÜBERSICHT

In der Übersicht rechts sind die Berufe im Berufsfeld «Gesundheit» mit Ausbildungsdauer und entsprechendem Abschluss aufgelistet.

Die mindestens 3-jährigen beruflichen Grundbildungen werden mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) abgeschlossen. Die Bildung in beruflicher Praxis im Ausbildungsbetrieb und die schulische Bildung an der Berufsfachschule (an ein bis eineinhalb Tagen pro Woche) werden ergänzt durch überbetriebliche Kurse. Sie sind je nach beruflicher Grundbildung und Kanton unterschiedlich organisiert.

Es ist möglich, während oder nach der beruflichen Grundbildung an der Berufsmaturitätsschule (BMS) die Berufsmaturität zu erwerben. Sie schafft die Voraussetzung für ein Bachelor-Studium an einer Fachhochschule. Wer die BMS besuchen will, muss eine Aufnahmeprüfung bestehen. Im BIZ oder an der Berufsmaturitätsschule kann man sich über Vorbereitungsmöglichkeiten und Prüfungsstoff informieren.

Neben den beruflichen Grundbildungen werden in diesem Heft auch Berufe vorgestellt, die eine Ausbildung an einer Höheren Fachschule (HF) oder an einer Fachhochschule (FH) erfordern; daneben auch zwei Berufsprüfungen, die in der Regel einige Jahre Berufspraxis voraussetzen.

Auf den folgenden Seiten werden die Berufe in diesem Berufsfeld kurz beschrieben. Auf Seite 31 findest du Angaben zu den Weiterbildungsmöglichkeiten in diesem Berufsfeld.

Beruf	Dauer	Abschluss
Aktivierungsfachmann/-frau HF	3 Jahre	HF-Diplom
Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA	2 Jahre	Eidg. Berufsattest
Augenoptiker/in EFZ	4 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Biomedizinische/r Analytiker/in HF	3 Jahre	HF-Diplom
Dentalassistent/in EFZ	3 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Dentalhygieniker/in HF	3 Jahre	HF-Diplom
Ergotherapeut/in FH	3 Jahre	Bachelor of Science
Ernährungsberater/in FH	3 Jahre	Bachelor of Science
Fachmann/-frau für medizinisch-technische Radiologie HF	3 Jahre	HF-Diplom
Fachmann/-frau Operationstechnik HF	3 Jahre	HF-Diplom
Fachmann/-frau Gesundheit EFZ	3 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Hebamme FH (m/w)	3 Jahre	Bachelor of Science
Medizinische/r Masseur/in (BP)	2 Jahre	Eidg. Fachausweis
Medizinische/r Praxisassistent/in EFZ	3 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Orthopädist/in EFZ	4 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Pflegefachmann/-frau FH	3 Jahre	Bachelor of Science
Pflegefachmann/-frau HF	3 Jahre	HF-Diplom
Physiotherapeut/in FH	3 Jahre	Bachelor of Science
Podologe/-login EFZ	3 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis
Rettungssanitäter/in HF	3 Jahre	HF-Diplom
Transportsanitäter/in (BP)	1 Jahr	Eidg. Fachausweis
Zahntechniker/in EFZ	4 Jahre	Eidg. Fähigkeitszeugnis

BERUFE

Aktivierungsfachmann/ Aktivierungsfachfrau HF

Sie arbeiten in Alters- und Pflegeheimen, Spitälern und Kliniken sowie psychiatrischen und psychogeriatrischen Institutionen. Dort betreuen sie körperlich und/ oder psychisch erkrankte Erwachsene und Betagte. Mit ausgewählten Aktivitäten unterstützen und fördern sie die körperlichen, kognitiven, gestalterischen, lebenspraktischen und sozialen Fähigkeiten ihrer Patienten und Patientinnen. Die geistige Beweglichkeit der zu betreuenden Menschen versuchen sie durch Gespräche und Vermittlung einer Tages- und Wochenstruktur zu erhalten. Sie erarbeiten auf die Patienten und Patientinnen zugeschnittene Therapieprogramme, verfassen Berichte, führen Statistiken und nehmen an Besprechungen und Arztvisiten teil. Sie koordinieren ihre Aufgaben mit anderen Berufsleuten im pflegerischen, betreuenden und therapeutischen Bereich.

Ausbildung: 3-jähriger Bildungsgang an einer Höheren Fachschule; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze (60 %) in zwei unterschiedlichen Institutionen bzw. Einsatzbereichen der Aktivierung. Vorausgesetzt wird eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (vorzugsweise als *Fachmann/-frau Gesundheit EFZ* oder *Fachmann/-frau Betreuung EFZ*) oder eine Fach- bzw. gymnasiale Maturität.

Assistent/Assistentin Gesundheit und Soziales EBA

Sie arbeiten in Alters- und Pflegezentren, Behinderteneinrichtungen, Spitälern und Kliniken oder zu Hause. Sie pflegen und betreuen Menschen jeden Alters, die in ihrem Alltag auf Hilfe angewiesen sind. Sie helfen ihren Klienten und Klientinnen beim An- und Ausziehen, beim Essen und Trinken, Waschen, Rasieren oder auf der Toilette. Haushaltsarbeiten gehören ebenfalls zu ihren Tätigkeiten: Sie machen die Betten, waschen Wäsche, räumen auf und erledigen kleinere Putzarbeiten. Ausserdem begleiten sie die Klienten und Klientinnen zur Therapie oder auf Spaziergängen. Am Computer erledigen sie kleinere administrative Arbeiten. Die meisten Arbeiten führen sie im Team und unter Anleitung ihrer Vorgesetzten aus.

Ausbildung: 2-jährige berufliche Grundbildung in einer Einrichtung des Gesundheits- oder Sozialwesens.

Augenoptiker/Augenoptikerin EFZ

Sie arbeiten in Optikfachgeschäften. Im Verkaufsraum beraten sie die Kundschaft bei der Wahl von Brillenfassungen, Gläsern oder Kontaktlinsen. Mit Geduld gehen sie auf die Wünsche ihrer Kunden und Kundinnen ein. In der Werkstätte fertigen sie die Sehhilfen nach Verordnung einer Augenärztin oder eines Spezialisten an. Sie messen die Gläser ab, schleifen sie mit computergesteuerten Schleifautomaten und passen sie in die Fassung ein. Damit die Brille passt, nehmen sie vorgängig Mass am Kunden oder an der Kundin und stellen unter anderem den Augenabstand fest. Sie führen auch kleinere Reparaturen aus. Die Haupttätigkeit ist jedoch die Beratung. Daneben übernehmen sie administrative Aufgaben: Sie bestellen Artikel, kontrollieren die gelieferte Ware, stellen sie aus und bedienen das Telefon.

Ausbildung: 4-jährige berufliche Grundbildung in einem Augenoptik-Fachgeschäft.

Biomedizinischer Analytiker/ Biomedizinische Analytikerin HF

Biomedizinische Analytiker und Analytikerinnen arbeiten in Spitälern, Blutspendezentren, Forschungsinstituten, in privaten Laboratorien oder in der Industrie. Mit hochpräzisen Instrumenten und Apparaturen untersuchen sie Blut-, Gewebe- und Ausscheidungsproben. Die Untersuchungsresultate helfen Ärzten und Ärztinnen bei der Diagnose und Überwachung von Krankheiten. Die rasche und exakte Analyse kann lebensnotwendig sein. Die Labortätigkeiten von Biomedizinischen Analytikern und Analytikerinnen sind in vier Fachgebiete unterteilt: In der *Hämatologie* behandeln und analysieren sie Blutproben im Automaten und mit dem Mikroskop. Unter anderem prüfen sie Blutwerte und bestimmen Blutgruppen. In der *klinischen Chemie* untersuchen sie Körperflüssigkeiten, die mit Stoffwechselvorgängen zusammenhängen. Sie bestimmen zum Beispiel Cholesterin- und Blutzuckerwerte. In der *Histologie* analysieren sie Gewebeproben von Organen, Knochen und Haut, zum Beispiel zur Früherkennung von Tumorbildungen. In der *Mikrobiologie* suchen sie nach Infektionserregern wie Bakterien, Viren, Pilzen und Parasiten. Nur selten haben sie Kontakt zu Patienten und Patientinnen.

Ausbildung: 3-jähriger Bildungsgang an einer Höheren Fachschule; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze. Vorausgesetzt werden eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) sowie sehr gute Kenntnisse in Biologie, Chemie, Physik und Mathematik.

Dentalassistent/Dentalassistentin EFZ

Sie arbeiten in Zahnarztpraxen und Zahnkliniken. Sie empfangen Patienten und Patientinnen und bereiten diese auf die Behandlung vor. Sie richten den Praxisraum her und legen die Instrumente bereit. Während der zahnärztlichen Behandlung reichen sie dem Zahnarzt oder der Zahnärztin die Instrumente und saugen Speichel sowie Bohrkühlwasser ab. Damit sie rasch reagieren können, müssen sie die verschiedenen Behandlungsabläufe genau kennen. Beim Anrühren von Füllmaterial beachten sie die Vorschriften zu Mischverhältnis und Anmischzeit, damit die Qualität einer Zahnfüllung gewährleistet ist. Sie erstellen Röntgenaufnahmen, entwickeln die Bilder,

desinfizieren und sterilisieren Instrumente und reinigen die Geräte. Dentalassistenten und Dentalassistentinnen erledigen auch administrative Aufgaben: Sie bedienen das Telefon, teilen die Sprechstunden ein, führen Korrespondenz, schreiben Rechnungen und befassen sich mit der Materialbewirtschaftung.

Ausbildung: 3-jährige berufliche Grundbildung in einer zahnärztlichen Praxis oder in einer Zahnklinik.

Dentalhygieniker/Dentalhygienikerin HF

Sie sind in zahnärztlichen Praxen, Zahnkliniken, Spitälern oder Heimen tätig und arbeiten in der Regel eng mit dem Zahnärzteteam zusammen. Sie befassen sich mit der Früherkennung, Vorbeugung und Behandlung von Zahn- und Zahnfleischerkrankungen, Erkrankungen in der Mundhöhle sowie am Zahnhalteapparat. Ihre Arbeit gliedert sich in die Bereiche Befundaufnahme, Patientenaufklärung sowie Therapie und präventive Massnahmen. Sie erheben und interpretieren verschiedene Befunde für die Diagnosestellung des Zahnarztes oder der Zahnärztin. Sie geben ihren Patienten und Patientinnen Instruktionen und beraten sie, wie mit einer optimalen Mundhygiene Zahnschäden wie zum Beispiel Karies verhindert werden können. Unter anderem entfernen sie Zahnbeläge und Ablagerungen, therapieren Zahnbetterkrankungen, reinigen und polieren die Zähne und führen Kariesprophylaxe durch.

Ausbildung: 3-jähriger Bildungsgang an einer Höheren Fachschule; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze. Vorausgesetzt wird eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität).

Ergotherapeut/Ergotherapeutin FH

Sie arbeiten in Spitälern und Heimen, Rehabilitations- und Spezialkliniken, Kinderkliniken, Sonderschulen, Frühbehandlungsstellen sowie in privaten Praxen. Sie behandeln Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die vorübergehend oder permanent durch Unfall, Krankheit und/oder Behinderung in ihrer Selbstständigkeit beeinträchtigt sind. Ergotherapie ist eine ganzheitlich ausgerichtete medizinisch-therapeutische Behandlungsform, die psychologische, pädagogische und soziale Aspekte einbezieht. Durch gezielte Übungen und Aktivitäten trainieren Ergotherapeuten und -therapeutinnen mit ihren Patienten und Patientinnen Beweglichkeit, Kraft und koordinative Fähigkeiten. Sie zeigen ihnen, wie sie trotz Behinderung mit täglichen Verrichtungen wie Essen, Körperpflege und Ankleiden zurechtkommen.

Ausbildung: 3-jähriger Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule. Vorausgesetzt werden eine berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) und berufspraktische Erfahrung im Gesundheitswesen.

Ernährungsberater/Ernährungsberaterin FH

Sie arbeiten zum Beispiel in Spitälern und Heimen, wo sie in Zusammenarbeit mit dem Ärzteteam Menüpläne und Diäten für Patienten und Patientinnen erarbeiten. Sie berechnen die Nährstoffe, instruieren die Küche und überwachen die Zubereitung der Mahlzeiten. Ihre Patienten und Patientinnen sowie deren Angehörige informieren sie über den Zusammenhang zwischen einer Krankheit und der verordneten Ernährungstherapie. Sie erklären ihnen, wie sie die Massnahmen im Alltag umsetzen können und besprechen mit ihnen die Menüplanung. Für diese Gespräche brauchen sie viel Einfühlungsvermögen und Überzeugungsgeschick. Ernährungsberater und -beraterinnen sind auch ausserhalb des Spitalwesens tätig, zum Beispiel in der Lebensmittelbranche. Möglich ist auch eine selbstständige Erwerbstätigkeit.

Ausbildung: 3-jähriger Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule. Vorausgesetzt werden eine berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) sowie berufspraktische Erfahrung im Gesundheitswesen.

Fachmann für medizinisch-technische Radiologie/Fachfrau für medizinisch-technische Radiologie HF

Sie arbeiten in Spitälern und Röntgeninstituten. Ihr Arbeitsgebiet umfasst die diagnostische Radiologie, die Radio-Onkologie und die Nuklearmedizin. In der Röntgendiagnostik befassen sie sich mit der Diagnostizierung von Krankheiten und Verletzungen: Mittels Röntgenstrahlen machen sie Skelettteile, Blutgefässe, innere Organe und Nervenbahnen sichtbar. In der Radio-Onkologie behandeln sie meistens bösartige Tumorerkrankungen. In der Nuklearmedizin, einem hochspezialisierten Gebiet der Diagnostik, machen sie nach gezielter Verabreichung radioaktiver Substanzen mit Hilfe von speziellen Messgeräten Aufzeichnungen von Organen. Sie bereiten die Patienten und Patientinnen auf die Untersuchung oder Behandlung vor, leiten sie an, überwachen sie und sind für sie wichtige Bezugspersonen.

Ausbildung: 3-jähriger Bildungsgang an einer Höheren Fachschule; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze. Vorausgesetzt werden eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität), gute Kenntnisse in Mathematik und in den Naturwissenschaften, Grundkenntnisse in Informatik und Englisch sowie ein Nothelfer/innen-Ausweis.

Fachmann Operationstechnik/ Fachfrau Operationstechnik HF

Sie arbeiten in Spitälern und Kliniken. Dort sind sie für den reibungslosen Ablauf im Operationssaal (kurz: OP) zuständig. Vor Operationen legen sie die Instrumente und Materialien bereit und kontrollieren die Apparate. Während des chirurgischen Eingriffs reichen sie dem Chirurgen oder der Chirurgin die benötigten Instrumente und

Materialien. Sie kennen den Operationsverlauf und wissen, in welcher Reihenfolge und zu welchem Zeitpunkt die Instrumente benötigt werden. Nach der Operation sterilisieren sie die Instrumente und reinigen, prüfen und warten die Geräte. Im OP gelten strenge Hygienevorschriften. Da Operationen nicht immer planbar sind, müssen Fachleute Operationstechnik in Notfällen sofort richtig handeln können. Die gute Zusammenarbeit im Team ist wesentlich für eine erfolgreiche Operation. Ausserhalb des OP erledigen sie auch organisatorische und administrative Aufgaben.

Ausbildung: 3-jähriger Bildungsgang an einer Höheren Fachschule; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze (60 %). Vorausgesetzt wird eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität).

Fachmann Gesundheit/ Fachfrau Gesundheit EFZ

Sie arbeiten mit gesunden, behinderten und kranken Menschen in Institutionen des Gesundheitswesens: in Spitälern, Kliniken, psychiatrischen Kliniken, Alters- und Pflegeheimen, Kranken- und Behindertenheimen, Rehabilitationszentren und Ambulatorien sowie im Spitex-Bereich (spitalexterne Dienste). Ihre Hauptaufgabe ist die kompetente Pflege von Patienten und Patientinnen. Diese betreuen und unterstützen sie bei der täglichen Körperpflege, beim Aufstehen, Anziehen, Essen und Trinken, beim Lagewechsel usw. Sie beobachten und erfassen Krankheits- und Gesundungsverläufe, führen ärztliche Verordnungen aus, bestimmen geeignete Behandlungs- und Pflegemassnahmen, führen einfache diagnostische und therapeutische Massnahmen wie Blutentnahme oder Wundbehandlung selber aus, verteilen Medikamente und verabreichen sie. Daneben schreiben sie Rapporte, bedienen das Telefon, begleiten Arztvisiten, nehmen an Teamsitzungen teil, kontrollieren und bestellen Verbrauchsmaterial und warten Instrumente und Apparaturen. Im Berufsalltag arbeiten sie mit anderen Abteilungen wie Labor, Radiologie oder Physiotherapie zusammen. Die Teamarbeit spielt eine sehr wichtige Rolle.

Ausbildung: 3-jährige berufliche Grundbildung in einer Institution des Gesundheits- und Sozialwesens.

Hebamme FH (m/w)

Sie üben ihren Beruf in Spitälern, Geburtshäusern, Beratungsstellen, bei der Frau zu Hause sowie in Institutionen des Sozial- und Erziehungswesens aus. Hebammen übernehmen Aufgaben in der Geburtshilfe, Prävention und Gesundheitsförderung. In ihre Beratung integrieren sie die Familienplanung und gewisse Gebiete der Gynäkologie. Sie betreuen und beraten Frauen während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. In eigener Verantwortung führen sie Geburten durch. Sie überwachen die Wehentätigkeit der Mutter und die Herztöne des Kindes. Bei Bedarf und nach ärztlicher Verordnung verabreichen sie Medikamente, setzen Spritzen, legen Infusionen und leiten Notfallmassnahmen ein. Die Zusammenarbeit mit dem medizinischen Team ist in diesem Beruf sehr wichtig. Nach der Geburt baden und wickeln sie das Neugeborene, betreuen die Mutter und leiten sie beim Stillen und in der Pflege des Kindes an.

Ausbildung: 3-jähriger Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule und anschl. 10-monatiges Praktikum, das zur Berufsbefähigung führt. Vorausgesetzt werden eine berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) und berufspraktische Erfahrung im Gesundheitswesen von mind. zwei Monaten.

Medizinischer Masseur/ Medizinische Masseurin (BP)

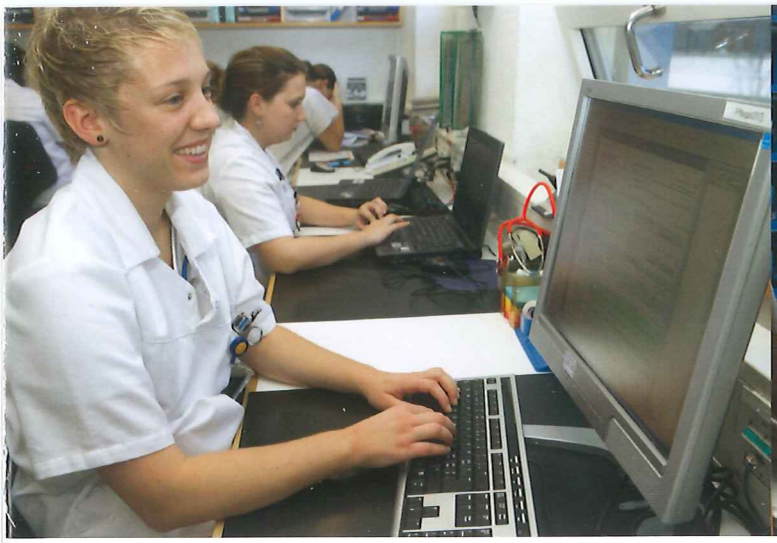
Sie arbeiten hauptsächlich in Kliniken, Heilbädern, ärztlichen und physiothera-

peutischen Praxen, manchmal führen sie eine eigene Praxis. Sie behandeln Kinder und Erwachsene, Gesunde, Kranke und Behinderte. Dazu setzen sie verschiedene Massagemethoden ein sowie Therapieformen mit Licht, Wärme oder Wasser. Im therapeutischen Bereich arbeiten sie nach ärztlichen Verordnungen. Mit Massagen lockern sie bei ihren Patienten oder Klientinnen die Muskulatur, verbessern die Durchblutung, lindern Schmerzen oder beeinflussen innere Organe positiv. Im Bereich Prävention behandeln sie Menschen, die etwas für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden tun wollen. Damit eine Behandlung erfolgreich ist, müssen Medizinische Masseure und Masseurinnen auf die einzelnen Patienten bzw. Klientinnen eingehen und für eine ruhige, vertrauensvolle Atmosphäre sorgen.

Ausbildung: 2-jähriger Vollzeit- bzw. 3- bis 4-jähriger Teilzeitlehrgang bei einem akkreditierten Ausbildungsanbieter als Vorbereitung auf die Berufsprüfung als *Medizinische/r Masseur/in mit eidg. Fachausweis*. Vorausgesetzt werden eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) sowie mind. ein Jahr berufspraktische Erfahrung.

Medizinischer Praxisassistent/ Medizinische Praxisassistentin EFZ

Sie sind in Arztpraxen für einen reibungslosen Ablauf verantwortlich. Sie empfangen die Patienten und Patientinnen, beruhigen und überwachen sie in Notfällen und informieren sie über das weitere Vorgehen. Sie legen die für die Behandlung benötigten Instrumente bereit und assistieren bei Bedarf dem Arzt oder der Ärztin. Sie machen Röntgenaufnahmen, untersuchen Blut- oder Urinproben, reinigen und warten die Geräte, sterilisieren die Instrumente und sorgen für Ordnung in den Praxisräumen. In hektischen Situationen müssen sie den Überblick behalten und ruhig bleiben. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist die



Praxisorganisation und -administration: Sie bedienen das Telefon, bestellen Material und kontrollieren die gelieferte Ware, tragen die Patientendaten zusammen, führen Korrespondenz, schreiben Rechnungen und wickeln den Zahlungsverkehr ab.

Ausbildung: 3-jährige berufliche Grundbildung in einer Arztpraxis.

Orthopädist/Orthopädistin EFZ

Sie arbeiten in orthopädischen Ateliers von Kliniken und Rehabilitationszentren. Dort erstellen sie stützende oder korrigierende Hilfsmittel für Menschen, deren Bewegungsapparat durch Unfall, Krankheit oder angeborene Fehlfunktionen beeinträchtigt ist. In Zusammenarbeit mit Ärzten und Physiotherapeutinnen entwerfen und erstellen sie millimetergenaue Prothesen, Orthesen und Ortho-Hilfsmittel. Prothesen ersetzen fehlende Extremitäten. Orthesen stützen Körperpositionen oder führen Gelenke. Ortho-Hilfsmittel sind zum Beispiel Sitz- und Rückenbettungen für Rollstühle oder Betten. Jedes Hilfsmittel wird individuell für den Patienten oder die Patientin geplant, berechnet, gezeichnet und handwerklich angefertigt. Von Hand oder mit modernen Maschinen bearbeiten Orthopädisten und Orthopädistinnen Leichtmetalle, Kunstharze, Kunststoffe, Metalle, Gips und andere Werkstoffe. Sie verwenden auch industriell vorgefertigte Bauteile.

Ausbildung: 4-jährige berufliche Grundbildung in einer orthopädischen Werkstatt.

Pflegefachmann/Pflegefachfrau HF/FH

Pflegefachleute arbeiten in Institutionen des Gesundheitswesens: in Spitälern, Kliniken, psychiatrischen Kliniken, Alters- und Pflegeheimen, Kranken- und Behindertenheimen, Rehabilitationszentren und Ambulatorien sowie im Spitex-Bereich. In diesen Einsatzbereichen sind sie verantwortlich für den pflegerischen Prozess. Dieser umfasst die Anamnese (Vorgeschichte), die Diagnose, das Erstellen eines Pflegeplans, die Durchführung von Pflegemassnahmen und die Evaluation der Pflegeleistungen. Pflegefachleute pflegen und betreuen Menschen in allen Lebensphasen, in unterschiedlichem physischem und/oder psychischem Zustand. Der direkte Kontakt mit den Patienten und Patientinnen ist in diesem Beruf sehr wichtig. Im Umgang mit den ihnen anvertrauten Menschen finden sie das richtige Mass zwischen Anteilnahme und Distanz. Sie arbeiten mit allen an der Pflege beteiligten Fachpersonen zusammen und übernehmen dabei Fach- und Führungsverantwortung. Zudem kümmern sie sich um die Ausbildung und Förderung der Mitarbeitenden.

Ausbildung:

- Höhere Fachschule: 3-jähriger Bildungsgang; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze (50 %). Vorausgesetzt wird eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität)
- Fachhochschule: 3-jähriger Bachelorstudiengang; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze (ca. ein Drittel). Vorausgesetzt wird eine berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität).

Physiotherapeut/Physiotherapeutin FH

Sie arbeiten in Kliniken, Spitälern und Rehabilitationszentren, Arzt- und Physiotherapiepraxen, Kurkliniken usw. Sie behandeln Menschen, die durch Krankheit, Unfall, Operation, Behinderung oder physiologische Veränderungen in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt sind oder Kraft verloren haben. Ihre Massnahmen haben therapeutischen und vorbeugenden Charakter. Auf ärztliche Verordnung untersuchen sie die Patienten und Patientinnen, erarbeiten individuelle Behandlungspläne und motivieren sie zur aktiven Mitarbeit. Für das Training von Bewegungsabläufen und einzelnen Muskeln wenden sie manuelle Techniken sowie Bewegungs- und Atemübungen an. Physiotherapeuten und -therapeutinnen leiten auch Kurse in Rücken-, Schwangerschafts- und Wassergymnastik oder unterstützen Sportler und Sportlerinnen beim schonenden und effizienten Leistungsaufbau.

Ausbildung: 3-jähriger Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule und anschl. 10-monatiges Praktikum. Vorausgesetzt werden eine berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) und berufspraktische Erfahrung im Gesundheitswesen.

Podologe/Podologin EFZ

Sie arbeiten in Podologie-Praxen, Spitälern und Altersheimen. Dort befassen sie sich mit der medizinischen Fusspflege und behandeln Menschen aller Altersstufen bei Problemen und Schmerzen an Füssen, Zehen und Nägeln. Sie klären die Ursache der Beschwerden ab und informieren die Patienten und Patientinnen über die möglichen Massnahmen. Sie schneiden normale und deformierte Zehennägel, entfernen Hühneraugen, Hornhaut und Schwielen, behandeln Nagelpilz und verdickte Nägel. Sie bringen Druckentlastungs- oder Wundverbände an und korrigieren eingewachsene Zehennägel. Eine weitere therapeutische Massnahme ist das Massieren und Eincremen der Füsse und Unterschenkel. Nach einer Behandlung reinigen und sterilisieren Podologen und Podologinnen die Instrumente. Sie verkaufen Fusspflegeprodukte und beraten ihre Patienten und Kundinnen rund um die Gesundheit der Füsse.

Ausbildung: 3-jährige berufliche Grundbildung in einer Podologie-Praxis.

Rettungssanitäter/Rettungssanitäterin HF

Sie arbeiten für die Ambulanz von Spitälern, Sanitätskorps oder Rettungsorganisationen. Zum Einsatz kommen sie bei Notfall- und Verlegungstransporten. In Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten gewährleisten sie die erste Versorgung von

Menschen in Krisen- oder Risikosituationen. In medizinischen Belangen unterstehen sie ärztlicher Verantwortung. In Sachen Rettungstechnik und ausserklinische Pflege handeln sie selbstständig. Rettungssanitäter/innen sorgen dafür, dass Kranke und Verletzte möglichst rasch ins Spital gelangen. Am Einsatzort betreuen sie Verunfallte und Angehörige, beruhigen sie und leiten Schmerztherapien ein. Sie assistieren den Notärzten und Notärztinnen und beurteilen unter deren Aufsicht die Transportfähigkeit der Patienten und Patientinnen, bereiten diese auf den Transport vor, bestimmen Art und Weise des Transports und führen diesen durch. Während der Fahrt überwachen sie die Vitalfunktionen der Patienten und Patientinnen. Zudem sind sie für das Material und die Funktionstüchtigkeit von Geräten im Rettungswagen zuständig.

Ausbildung: 3-jähriger Bildungsgang an einer Höheren Fachschule; die theoretische Ausbildung wird ergänzt durch berufspraktische Einsätze in verschiedenen Arbeitsfeldern. Vorausgesetzt wird eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität) sowie Führerausweis mind. der Kategorie B (während der Ausbildung muss die Berechtigung für den berufsmässigen Personentransport erworben werden).

Transportsanitäter/Transportsanitäterin (BP)

Sie sind in Rettungsdiensten für den Transport von Patienten und Patientinnen in nicht kritischem Gesundheitszustand verantwortlich. Sie planen, organisieren und leiten die Krankentransporte. In Notfallsituationen fordern sie Unterstützung an. Bis zum Eintreffen der Rettungssanitäter, der Notärztin oder anderer autorisierter Fachpersonen leisten sie Erste Hilfe. Bei komplexen Notfalleinsätzen übernehmen sie in der Regel assistierende Tätigkeiten und unterstützen die Einsatzleitung. Transportsanitäter und -sanitäterinnen arbeiten in einem eingespielten Team mit Rettungssanitätern, Notärztinnen und anderen Fachleuten zusammen. Die Verantwortlichkeiten sind klar geregelt und optimal aufeinander abgestimmt. Neben dem Führen des Einsatzfahrzeugs gehört auch die Pflege und Wartung der Infrastruktur, Technik und Logistik zu ihren Hauptaufgaben.

Ausbildung: einjähriger berufsbegleitender Lehrgang als Vorbereitung auf die eidgenössische Berufsprüfung als *Transportsanitäter/in mit eidg. Fachausweis*. Vorausge-

setzt wird eine mind. 3-jährige berufliche Grundbildung (oder Fach- bzw. gymnasiale Maturität).

Zahntechniker/Zahntechnikerin EFZ

Sie arbeiten in Dentallabors von Zahnarztpraxen, in Zahnkliniken sowie in der Dentalindustrie. Sie befassen sich mit der Herstellung von künstlichem Zahnersatz sowie kieferorthopädischen Apparaten zur Regulierung der Zahnstellung und des Kiefers: Teil- und Vollprothesen (Gebisse), Kronen, Brücken, Stiftzähne, Zahnspangen usw. Anhand eines Gebissabdrucks giessen sie ein Arbeitsmodell, auf dem sie die erforderlichen Zahnersatzteile nachmodellieren – zuerst aus Wachs, dann definitiv aus Keramik, Metall oder Kunststoff. Zur Bearbeitung dieser Werkstoffe stehen ihnen im Labor zahlreiche Maschinen und Apparate zur Verfügung, zum Beispiel Schleifmaschinen, Lötapparate, Giessapparate oder Ultraschallreinigungsgeräte. Nur selten haben Zahntechniker und Zahntechnikerinnen Patientenkontakt.

Ausbildung: 4-jährige berufliche Grundbildung in einem Dentallabor.

MASSEIN
MASSEIN
Physiotherapie Basics – anschaulich, farbig, praxisnah
Elektrotherapie

ANFORDERUNGEN

Das Personal im Gesundheitswesen hat, insbesondere in der Pflege, mit unterschiedlichen Menschen zu tun: mit leicht kranken, schwer kranken, leidenden, hilfsbedürftigen, ängstlichen, verzweifelten, dankbaren und fordernden Menschen sowie mit sich sorgenden Angehörigen. Dafür braucht es eine robuste Konstitution und eine stabile Gesundheit sowie Geduld und Feingefühl im Umgang mit diesen Menschen. Für Gesundheitsberufe eignen sich kommunikative und kontaktfreudige, zuverlässige, vertrauenswürdige und selbstständige Menschen. Sie sollten einen Sinn für Hygiene mitbringen, sich gut konzentrieren können und in Stresssituationen die Ruhe bewahren. Weitere Anforderungen für diese Berufe sind ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, Freude an Teamarbeit, eine gute Beobachtungsgabe, Verschwiegenheit (Berufsgeheimnis) sowie die Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten. Für die Berufe im medizinisch-technischen Bereich sind auch ein technisches Verständnis sowie eine exakte Arbeitsweise wichtig.

WEITERBILDUNG

Berufsleuten des Gesundheitswesens steht ein grosses Weiterbildungsangebot offen. Zahlreiche Institutionen bieten Kurse und Lehrgänge an in Bereichen wie Pflege, Management und Berufspädagogik. Diese Kurse und Lehrgänge erlauben die Vertiefung von Fachwissen, führen zu Spezialisierungen, befähigen zu Führungsfunktionen in Institutionen des Gesundheitswesens oder qualifizieren für Lehrtätigkeiten an Berufsfachschulen und in der praktischen Ausbildung.

Berufsprüfung (BP)

Berufsprüfungen befähigen dazu, in Institutionen des Gesundheitswesens eine Funktion mit höherer fachlicher Verantwortung zu übernehmen. Berufsfach- und Fachschulen sowie Organisationen der Arbeitswelt bieten berufsbegleitende Kurse an, die auf die Berufsprüfungen vorbereiten. Einzelne Berufsprüfungen im Berufsfeld «Gesundheit» werden in diesem Berufswahlmagazin beschrieben. Je nach beruflicher Grundbildung kommen zudem folgende Berufsprüfungen (eidg. Fachausweis) in Frage:

Berater/in für Atembehinderungen und Tuberkulose mit eidg. Fachausweis
Hörgeräte-Akustiker/in
Human Präparator/in
Medizinische/r Kodierer/in
In Planung: Medizinische/r Praxiskoordinator/in

Höhere Fachprüfung (HFP)

Die nächsthöhere Stufe ist die Höhere Fachprüfung (eidgenössisches Diplom). Sie qualifiziert für verantwortungsvolle Kaderpositionen, das Führen von Abteilungen und die Ausbildung von Lernenden. Je nach beruflicher Grundbildung kommen die Höheren Fachprüfungen *Dipl. Orthopädist/in, Dipl. Zahntechnikermeister/in und Fachexperte/-expertin für Infektionsprävention* in Frage.

In Planung befindet sich: *Experte/Expertin Biomed. Analytik und Labormanagement.*

Höhere Fachschule HF

Ähnliche Kompetenzen vermitteln die Bildungsgänge der Höheren Fachschulen. Sie dauern in der Regel 3 Jahre. Das Diplom befähigt dazu, in einem Bereich Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen. Einige Bildungsgänge im Berufsfeld «Gesundheit» werden in diesem Berufswahlmagazin beschrieben. Zudem sind folgende Berufe möglich:

Dipl. Orthoptist/in HF
Dipl. Podologe/-login HF
Dipl. Techniker/in HF Systemtechnik, Vertiefung Medizinaltechnik

Fachhochschule FH

Mit der Berufsmaturität kann man in eine Fachhochschule eintreten, in der Regel prüfungsfrei. Die Bachelorstudiengänge im Berufsfeld «Gesundheit» werden in diesem Berufswahlmagazin mit Ausnahme von *Optometrist/in FH* beschrieben.

Nachdiplomstufe

Absolventen und Absolventinnen von Höheren Fachschulen und Fachhochschulen haben die Möglichkeit, durch Nachdiplomkurse und -studien bzw. Masterstudiengänge ihr Fachwissen zu vertiefen, sich in bestimmten Bereichen zu spezialisieren oder für Führungsaufgaben zu qualifizieren.

VERWANDTE BERUFE

Drogist/in EFZ
Fachmann/-frau Betreuung EFZ
Feinwerkoptiker/in EFZ
Kosmetiker/in EFZ
Orthopädieschuhmacher/in EFZ
Pharma-Assistent/in EFZ

Berufswahlmagazine

Die Berufswelt – aufgeteilt in 22 Berufsfelder

1 Natur
2 Nahrung
3 Gastgewerbe
4 Textilien
5 Schönheit, Sport
6 Gestaltung, Kunst
7 Druck
8 Bau
9 Gebäudetechnik
10 Holz, Innenausbau
11 Fahrzeuge
12 Elektrotechnik
13 Metall, Maschinen
14 Chemie, Physik
15 Planung, Konstruktion
16 Verkauf
17 Wirtschaft, Verwaltung
18 Verkehr, Logistik
19 Informatik
20 Kultur
21 Gesundheit
22 Bildung, Soziales

Sonderhefte:

- Welche Maturität passt zu mir?
  Gymnasiale Maturität
  Fachmaturität
  Berufsmaturität
- Wie gestalte ich meinen Sprach- oder Auslandaufenthalt?
  Sprachaufenthalt
  Freiwilligeneinsatz
  Schülerinnen- und Schüleraustausch

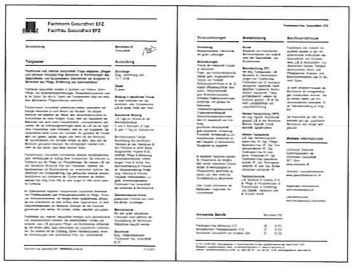
myclimate PERFORMANCE neutral Drucksache | 01-13-748471 myclimate.org

Weitere Medien

Berufsfenster: das Übersichtsblatt über alle Berufslehren in der Schweiz

Faltblätter: Berufsbilder mit Fotos und Interviews für einen vertieften Einblick in die Berufswelt

Diese Informationen kannst du im BIZ / in der Infothek anschauen.



biz-berufsinfo-Blätter: die wichtigsten Informationen zu über 800 Berufen

Berufsfilme: 5- bis 15-minütige Filme zeigen den Arbeitsalltag verschiedener Berufsleute

Auf **www.berufsberatung.ch** findest du Kurzinformationen, Filme sowie einen direkten Link zu allen Lehrstellen.

IMPRESSUM
Ausgabe 2013
© 2013 Laufbahnzentrum der Stadt Zürich und Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern
Herausgeber: Laufbahnzentrum der Stadt Zürich
Verlag: SDBB Verlag, Bern
Texte: Rudolf Bähler, Zürich; Monika Palek, Laufbahnzentrum der Stadt Zürich
Realisierungsteam: Roland Signer und Ula Werren, Laufbahnzentrum der Stadt Zürich
Fotos: Susi Lindig, Zürich
Grafik: Giger&Partner, Zürich
Litho/Druck: Cavelti AG, Gossau/SG
Vertrieb: SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen, Telefon 0848 999 001, Fax 031 320 29 38, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch
ISBN: 978-3-03753-103-7
Art.-Nr.: BWM1-3026